

Volkswacht

für Schlesien - Organ für die werktätige Bevölkerung



Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6mal mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Rundfunk“, „Sozialistische Literatur-Rundschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ und der monatlichen Beilage „Junge Kämpfer“ und ist durch die Haupt-Expediton Flurstraße 4/6, Matthiasstraße 100, sowie durch alle Ausdräger zu beziehen. — Bezugspreis im voraus zu entrichten wöchentlich 0,37 Reichsmark + 8 Pfennig Trägerlohn = 0,45 Reichsmark, monatlich 1,35 Reichsmark + 35 Pfennig Trägerlohn = 1,90 Reichsmark. Durch die Post einschließlich Zustellungsgebühren 2,26 Reichsmark.

Anzeigenpreis: Je Millimeter für geschäftliche Anzeigen 10 Pf. Familienanzeigen, Stellenangebote, 5 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 3 Pf. müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expediton abgegeben werden. — Fernsprech-Anschluss: Geschäftstelefon 21739, Redaktion Nr. 21738, Postfachkonto: Breslau 5852. Bankkonto: Bank der Arbeiter, Breslau 5852.

17 Pf. Anzeigen unterhalb 10 Zeilen für die nächste Nummer je 4/6 oder in der Zweifelhälfte 21739, Redaktion Nr. 21738, a und Beamten, Filiale Breslau.

Einzelnummer 10 Pf.

Verlagort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2 - Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt.

Einzelnummer 10 Pf.

44. Jahrgang

Mittwoch, den 15. Februar 1933

Nr. 36

Zweiterlei Recht?

Der Ueberwachungsausschuss wieder gesprengt — Hitlers Kameraden die Urheber systematische Zerstörung verfassungsmäßiger Rechte — Volksparteilicher Abgeordneter von Nazis mißhandelt

Die nationalsozialistischen Mitglieder der gegenwärtigen Reichsregierung haben ohne jeden Vorbehalt den Eid auf die geltende demokratisch-republikanisch-parlamentarische Staatsverfassung geleistet. Indes bemühen sich die nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten um den Nachweis, daß ihre Partei an der alten antiparlamentarischen und verfassungsfeindlichen Einstellung nachdrücklich festhält. Ihr Verhalten, das sie auch am Dienstag im Ueberwachungsausschuss des Reichstags wieder an den Tag legten, erinnert daran, daß sie bereits im Juli vorigen Jahres die Tagungen dieses Ausschusses verhindern wollten. Damals weigerte sich der nationalsozialistische Vorsitzende, den Ausschuss trotz eines Verlangens der Mehrheit einzuberufen. Der Ausschuss lagte dann ohne die Nationalsozialisten. Der Ueberwachungsausschuss des am 6. November 1932 gewählten Reichstags ist nun von den Nationalsozialisten bereits zweimal auseinander-gesprengt worden. Das erste Mal — vor acht Tagen — behielten sich die Nationalsozialisten des Vorwandes, daß ihr Führer von dem Vorsitzenden des Ausschusses während des Wahlkampfes in Lippe beleidigt worden sei. Am Dienstag erklärten sie ganz offen, daß sie eine Tagung des Ausschusses unter einem „marginalen“ Vorsitzenden überhaupt nicht mehr dulden würden.

Nach der Geschäftsordnung des Reichstags steht die Handhabung der Ordnungsgewalt im Reichstag dem Reichstagspräsidenten zu. Er hat insbesondere die Würde und die Rechte des Reichstages zu wahren und seine Arbeiten zu fördern. Er allein ist nach der Verfassung das Hauptrecht und die Polizeigewalt im Reichstagsgebäude aus. Er ist verpflichtet, die Sicherheit und Ordnung aufrechtzuerhalten und gegen polizeiwidrige Zustände jeder Art, allenfalls mit Hilfe der staatlichen Behörden, einzuschreiten. Reichstagspräsident ist gegenwärtig der Nationalsozialist Goering, der gleichzeitig des Amt eines Reichsministers und Reichsluftwaffenkommandeur in Preußen bekleidet. Herr Goering ist nach der ersten Sprengung des Ausschusses vom Vorsitzenden Lohse auf seine Befugnisse und Pflichten gegenüber den nationalsozialistischen Störenfriedern hingewiesen worden. Aus der Presse mußte er Kenntnis davon haben, daß die Nationalsozialisten abermals die Störung der Verhandlungen des Ausschusses herbeiführen wollten. Trotzdem hat er nichts dagegen unternommen. Er hält es also für überflüssig, oder sieht sich seinen Parteifreunden gegenüber nicht mehr in der Lage, den einzigen Organen der Volksvertretung nach der Auflösung des Reichstages bis zum Zusammentritt des neuen Reichstags, den sogenannten künftigen Ausschüssen, das verfassungsgemäß garantierte Arbeiten zu ermöglichen. Das beweist, daß wir in einem Zustand hincingezogen sind, der sich mit der Verfassung nicht mehr vereinbaren läßt.

Dieser Tatsache gegenüber sind die eigentlichen Beweggründe der Nationalsozialisten für ihr Vorgehen nebenstehlicher Art. Auf der Tagesordnung des Ausschusses standen auch Anträge zur Sicherung der Wahlfreiheit und die Frage der Weiterberatung der Dittsche-Angelegenheit. Wie unangenehm den betroffenen Kreisen die Weiterberatung des Dittsche-Landtags wäre, ist bekannt. Angesichts der zahlreichen, nicht selten recht merkwürdig begründeten Presse- und Veranlassungsverbote im Reich wäre den Nationalsozialisten als Regierungspartei wohl auch die Erörterung der Wahlfreiheit recht peinlich gewesen. Die Reichsregierung hätte nämlich auch ihnen gegenüber den Standpunkt vertreten müssen, daß nach Artikel 125 der Reichsverfassung Wahlfreiheit und Wahlgeheimnis gewährleistet sind und daß deshalb jede amtliche Wahlbeeinflussung, wie jede gewalttätige Einwirkung einer Partei auf die Wähler verboten ist und zur Nichtigkeit der Wahl führen muß.

Besonders bedauerlich und beschämend sind die Vorgänge in der letzten Sitzung des Ueberwachungsausschusses deshalb, weil der Vorsitzende Lohse bereits mit einer Traueranzeige für die Opfer von Kattowitz begonnen hatte und den sozialdemokratischen Antrag auf Verwendung von 10 Millionen Mark an die Geschädigten vorlesen lassen wollte. Ebenso wurde die Beratung eines Antrages auf Maßnahmen gegen die Störung der Tage Schöten verhindert. Die fortschreitende Verwilderung unserer politischen Sitten geht daraus hervor, daß ausgerechnet ein Vertreter der Reichspflege, der nationalsozialistische Rechtsanwalt Frank II, den Vorsitzenden beleidigte, und daß im Gefolge ein Volksparteilicher, der deutsche Volksparteilicher Morath, von den Nationalsozialisten mit Beschuldigungen mißhandelt wurde. Das deutsche Strafgesetzbuch droht die „Beleidigten“ der Nationalsozialistischen Straftäter, seines Frank usw. mit Zuchthausstrafe nicht unter fünf Jahren. Man hat bis jetzt nichts davon gehört, daß die Täter auf Anordnung der Staatsanwaltschaft sofort oder im Laufe des folgenden Tages ergriffen und vor den Schnellrichter gestellt worden wären. In diesem Falle hätte ihnen die Zuchthausstrafe, auf die sie zu verurteilen wären, nicht genügt. Die

Unterlassung dieser Maßnahme zeigt eine Schwäche der Staatsgewalt, die das Vertrauen in die Autorität und Unparteilichkeit des Rechtsstaates untergraben muß.

Die nichtnationalsozialistischen Parteien, mit Ausnahme der Deutschnationalen, haben sich wegen der Vorkommnisse teils an den Reichspräsidenten als den obersten Hüter der Verfassung, teils an die Öffentlichkeit gewendet. Das deutsche Volk hat ein Recht darauf zu wissen, ob Recht und Verfassung gegen jede Gruppe, insbesondere gegen die Anhänger der brutalen Gewalt, aufrechterhalten werden oder ob man gedankt, die Republikaner und mit ihnen die Mehrheit des Volkes in Zukunft unter Ausnahmestellung zu stellen. Wir müssen auf diese Fragen eine klare Antwort unabweisbar erwarten, als von ihrem Inhalt abhängt, was wir zu tun haben.

Eine Erklärung der SPD-Abgeordneten

Die Sprengung der Dienstag-Sitzung des Ueberwachungsausschusses durch Nationalsozialisten hat die sozialdemokratischen Mitglieder dieses Ausschusses zu folgender öffentlicher Erklärung veranlaßt:

Die nationalsozialistischen Mitglieder des Ueberwachungsausschusses haben bereits am 7. Februar 1933 eine Sitzung des Ueberwachungsausschusses durch gewalttätige Störungen verhindert. Der Vorsitzende des Ausschusses hat daraufhin den Reichstagspräsidenten ersucht, auf Grund seiner präsidentalen Befugnisse die weitere Tätigkeit des Ausschusses zu ermöglichen.

Trotzdem haben heute die nationalsozialistischen Mitglieder des Ueberwachungsausschusses, die ordnungsgemäß einberufene Sitzung abermals unter Anwendung von körperlicher Gewalt gegen den Vorsitzenden des Ausschusses und tät-

lichen Angriffen gegen den Abgeordneten Morath der Deutschen Volkspartei gesprengt.

Diese Handlungsweise stellt das Verbrechen nach §§ 105 und 106 des Reichsstrafgesetzbuches dar.

Wir stellen fest, daß der Herr Reichstagspräsident, obwohl er von den Drohungen der nationalsozialistischen Ausschussmitglieder, alle künftigen Sitzungen des Ausschusses gewalttätig zu verhindern, in Kenntnis gesetzt war, nichts zum Schutze des Ausschusses getan hat. Durch diese Vorgänge ist erwiesen, daß das verfassungsmäßige Recht des Ausschusses, die Rechte der Volksvertretung zu wahren, nicht mehr gewährleistet und damit die Verfassung gebrochen ist.

Proteste der bürgerlichen Parteien

Im Namen der Zentrumspartei hat der Reichstagsabgeordnete Wegmann an den Reichstagspräsidenten wegen der Vorgänge in der Dienstag-Sitzung des Ueberwachungsausschusses ein Protestschreiben gerichtet und Herrn Göring gleichzeitig dringend ersucht, dem Ausschuss zur Wahrung der Rechte der Volksvertretung die Ausübung seiner verfassungsmäßigen Rechte unverzüglich zu ermöglichen und zu gewährleisten.

Die Fraktion der Deutschen Volkspartei hat Herrn Göring ebenfalls einen Protestbrief übermittelt lassen. Der Vorsitzende der Deutschen Volkspartei hat von Herrn Göring wegen der Beleidigung seines Fraktionskollegen Morath sofortige Genugtuung gefordert.

Saarrevier lehnt Papen ab

Der größte Teil der Presse des Saargebietes weigert sich, zu einem Empfang durch Papen zu gehen

Saarbrücken, 14. Februar. (Eigener Drahtbericht). von Papen hat am Dienstag in Saarbrücken einen deutlichen Beweis erhalten, wie die Bevölkerung des Saargebietes über die Hitlerregierung und den Papenkurs urteilt.

Auf seinem Weg nach Neunkirchen war der Bizekanzler im Regierungsgebäude von Saarbrücken abgefragt. Hierbei hatte er auch die Vertreter der deutschen Presse zu einem Empfang gebeten. Die Vertreter der Zentrums- und sozialdemokratischen, kommunistischen und

demokratischen Blätter hatten es jedoch abgelehnt, dem Wunsche des Bizekanzlers zu entsprechen. Die Redaktionen der Zeitungen der Zentrumspartei schickten einen Brief an das saarländische Regierungsmittel, daß sie angesichts der Behandlung der Zentrumspartei durch Herrn v. Papen nicht imstande seien, an der Pressebesprechung teilzunehmen.

Zentrum, Sozialdemokraten, SPD und Staatspartei bedeuten fünf Sechstel der Bevölkerung des Saargebietes. Die Demonstration gegen Papen findet bei ihr ungeteilten Beifall.

Der Ansturm der Nazi-Postenjäger

Wieder zahlreiche Abfertigungen verdienter Beamter — Prinz Luwi plaudert aus — Selbst der Rechtspresse wird es zuviel

In den letzten 48 Stunden haben die Präfekturkommissare des Reiches nicht weniger als 17 Sozialdemokraten, 7 Staatsparteiliche, 4 Angehörige des Zentrums, 3 Deutsche Volksparteiliche und 3 Deutschnationale aus höheren Verwaltungswürdigen entlassen. Der Bedarf an diesen Stellen, die insbesondere von Nationalsozialisten besetzt werden sollen, ist damit längst nicht gedeckt. Man schreitet schon augenblicklich den Kopf darüber, wer ebenfalls noch ein Opfer der Abfertigungswelle werden kann.

Ganze Zimmer voll Bewerbungen

In München hat Prinz Luwi in dieser Lage angekündigt, daß man in Preußen nicht allen Entlassenen, die bei Herrn Göring einlaufen und ganze Zimmer füllen, sofort entsprechen müsse. Das ist eine tolle Illusion zu dem Sturm nationalsozialistischer Parteimitglieder auf die Justiztruppe.

Rundfunkkommissar schon wieder abgelehnt

Der politische Reichs-Rundfunk-Kommissar, Oberregierungsrat Konrad, der seit dem Rücktritt von Ministerialrat Scholz die politische Aufsicht über den deutschen Rundfunk führte, ist am Dienstag nachmittag nach einer Besprechung mit Reichsinnenminister Friedl sofort seines Amtes enthoben worden. Nachfolger Konrads wurde sein persönlicher Referent Rudolf Rutenberg, der von Scholz in die Reichs-Rundfunk-Gesellschaft geholt worden. Er ist früherer Offizier und Nationalsozialist.

Der Reichsminister und Präfekturkommissar Goertel hat einen nationalsozialistischen Journalisten zu

seiner persönlichen Referenzen in das Preussische Ministerium des Innern berufen und ihn zugleich zum Oberregierungsrat zu ernennen.

Der Sturm auf die Schriftliche der Amtshuben hat — wie die Deutsche Allgemeine Zeitung, also ein der Hitlerregierung immerhin nahestehendes Organ, vermerkt — „beängstigende Formen angenommen.“ Auch im Reichsarbeitsministerium haben noch einige Schriftliche, die jetzt geräumt und für neue Männer freigegeben werden sollen.

Die nationalsozialistische „Deutsche Zeitung“ richtet am Dienstag abend an die Regierung die Frage: „Sollte Dr. Sighler?“ Sie meint, Dr. Sighler sei nicht in der Lage, die Regelung der Arbeiterfrage, „losgerissen von den Gewerkschaften“ zu betreiben. Dr. Sighler habe in Genf mit seiner Vorbereitung, die Arbeit ebenso zu fördern wie die Nahrungsmittel in Hungerszeiten, ein „rein nationalsozialistisches“ Denken vertreten. Bei ihm fehle jede Spur von einem „dynamischen Denken“. Der gewerkschaftliche Charakter des Denkens des Herrn Dr. Sighler, so verkündet die „Deutsche Zeitung“ tiefinnig, „kommt darin zum Ausdruck, daß er rein materialistisch eine bestimmte Menge Arbeit in der Wirtschaft erbringt, die jetzt verteilt werden müßte. Nach einer dynamischen Auffassung schafft richtig angelegte Arbeit neue Arbeitsmöglichkeiten in endloser Reihe.“

Auch Dr. Sighler ist also Marxist. Er betrachtet die Frage der Arbeitsbeschaffung „rein materialistisch“. Von der Dynamik der Arbeitsbeschaffung hat er keine Ahnung. Er kann die Arbeit nur verteilen, aber nicht schöpferisch vermehren. Eine endlose Reihe neuer Arbeitsmöglichkeiten wäre möglich, aber Dr. Sighler versteht nicht den richtigen Anstoß. Hoffentlich hat nun die „Deutsche Zeitung“ den Mann zur Hand, der das Anturkeln versteht. Ein Verpetuum mobile der Arbeitsbeschaffung wäre ja noch gentler als der Bierjahresplan.

Das wird den „Marxismus“ umbringen

Die Preußen kommen missare lassen sich mit besten Kräften angelegen sein, Arbeit für die Erwerbslosen zu beschaffen. Die „Ausrottung des Marxismus“ bietet ihnen dazu die beste Gelegenheit. Am Montag morgen waren Bauarbeiter damit beschäftigt, die Polizeiuferkante an der Castroper Straße in Bismarck von marxistischen Merkmalen zu säubern. Die Bezeichnung an der Hauptfront des Gebäudes „Polizeiuferkante Staatsminister Seegering“ wurde durch „Hauptstadt der Bauarbeiter“ ersetzt. Die Kosten dieser wichtigen Arbeit gehen zu Lasten der Staatskasse. Mit der Beseitigung der Infektion ist ein gefährliches Stück Marxismus in Bismarck ausgerottet.

In der Staatsliga Polizeiuferkante in Wuppertal-Dickscheid, die den Namen „Ministerpräsident Braun“ führt, ist am Dienstag auf Anordnung des Reichskommissars Goring der an der Front in Metallbuchstaben angebrachte Name des preussischen Ministerpräsidenten entfernt worden.

Sagen der Nazi-Preffe

In der Nazi-Preffe wird gegenwärtig ein Bericht über Funktionärversammlungen der Berliner Sozialdemokratie verbreitet, der von Anfang bis zu Ende erlogen ist. Ähnliche Behauptungen hat die Nazi-Preffe bereits vor mehreren Monaten verbreitet. Jetzt wiederholt sie den damals bereits demontierten Schwindel zu Wahlzwecken. Wir wollen deshalb nochmals feststellen, daß in keiner Berliner Funktionärversammlung der NSDAP der Parteivorsitzende Otto Weis oder gar der Ausführender Vorstand Seegering gefordert wurde. Soweit es die angebliche Verlesung auf Helmut Weis, den ehemaligen Reichsminister, anbelangt, so sind ebenfalls unzutreffend und von A bis Z aus den Fingern geblasen.

Wieder SPD-Zeitungen verboten

Am 14. Februar. (Eigener Drahtbericht.) Die bairische Regierung hat auf Ersuchen des Reichsinnenministers die „Volkszeitung“ in Heilbrunn, ein Kopialblatt der „Mannheimer Volksstimme“ auf die Dauer von fünf Tagen verboten.

Das Blatt hatte in einem Artikel u. a. die Anfrage an die bairische Regierung gerichtet, ob sie bereit sei, die Rundfunkrede Hitlers in Baden anzuheben zu lassen. Bei dieser Gelegenheit war der Aufruf, der in ganz Deutschland einen ungeheuren Proteststurm ausgelöst hat, einer Kritik unterzogen worden. Der Reichsinnenminister erwiderte darin den Tatbestand der Beschimpfung und Verächtlichmachung.

Schwerin, 14. Februar. (Eig. Funktbericht.) Die mecklenburgische Nazi-Regierung hat am Dienstag die gesamte sozialdemokratische Presse Mecklenburgs auf 8 Tage verboten. Ungehindert sollen in verschiedenen Artikeln Mitglieder der Reichsregierung böswillig verächtlich gemacht worden sein.

Die „Gewerkschaft“, das Organ des Gesamtverbandes, ist bis zum 1. März verboten worden.

Das Verbot erfolgte auf Grund eines „Eingekaufes“, in dem die gegenwärtigen Mitglieder ungebührlich verächtlich gemacht werden.

Die in Berlin erscheinende nationalsozialistische Wochenzeitschrift „Die Erde“ ist ebenfalls wegen böswilliger Verächtlichmachung einzelner Mitglieder des Reichsministeriums bis zum 1. März verboten worden. Das Reichsministerium des Innern wurde erst kürzlich von G. N. Buchen überfallen.

Ausdehnung des Vollstreckungsschutzes

Künftig auf ganz Deutschland — Auch landlich erweitert

Die neue Verordnung über die Ausdehnung des Vollstreckungsschutzes für die Landwirtschaft wird im Laufe des heutigen Tages veröffentlicht werden. Der wesentliche Unterschied, der durch die neue Verordnung gegenüber dem bisherigen Vollstreckungsschutz geschaffen wird, besteht darin, daß dieser Schutz nunmehr vollkommen gleichmäßig auf das ganze Reich Anwendung findet und die bisherige unterschiedliche Behandlung verschiedener Gebiete wegfällt. Bis zum 31. Oktober wird durch die neue Verordnung allgemein die Zwangsversteigerung in landwirtschaftlichen Grundstücken und in allen Gegenständen des festen und beweglichen Inventars einschließlich des Konrates, aller Betriebe der Landwirtschaft und des Gartenbaus unterstellt.

Die landwirtschaftliche Wochenzeitschrift „Die Erde“ meldet über den Inhalt der Verordnung weiter: Während bisher der Landwirt das Recht hatte, einen Antrag zur Einstellung des Vollstreckungsverfahrens zu stellen, ist es jetzt umgekehrt. Das Vollstreckungsverfahren ist grundsätzlich eingeleitet und der Gläubiger hat unter bestimmten Voraussetzungen das Recht, den Antrag auf Fortführung bzw. Einleitung des Zwangsverfahrens zu stellen. Allgemein ist dieses Recht für Altanteile, Unterhaltungsverpflichtungen, Löhne, Steuern und dergleichen gegeben. Weiter wird dem Gläubiger der ersten Hypothek das Recht auf Zwangsversteigerung gegeben, wenn er den Nachweis führen kann, daß der Schuldner in der Vergangenheit längere Zeit seine Zinsverpflichtungen nicht erfüllt und auch nach Erlass der letzten Verordnungen seine erste fällige Zinszahlung nicht geleistet hat.

Sonderkommissar für das Rheinland

Goring setzt rechtsrheinischen Polizeioffizier als solchen ein

Düsseldorf, 15. Februar. (Eigener Funktbericht.) Der Kommissar des Reichs in Preußen, Goring, hat mit sofortiger Wirkung bis über die Weichsel hinaus den Polizeikommandeur v. Döberitz als Sonderkommissar unmittelbar unterstellten Sonderkommissar mit besonderen Vollmachten für die Provinzen Rheinland und Westfalen bestimmt. Sämtliche Angelegenheiten des Sonderkommissars werden im Namen des Reichskommissars, die einschlägige Leitung der gesamten politischen und kommunalen Polizei und der Landjäger in beiden Provinzen liegt in seiner Hand. Alle Behörden haben Anordnungen von Polizeibehörden unverzüglich Folge zu leisten.

Die Ursache der Einsetzung eines politischen Sonderkommissars für die weislichen preussischen Provinzen ist bisher nicht bekannt. Falls es aber richtig sein sollte, daß Stielers u. Wendelams, ein rechtsrheinischer Polizeioffizier, beachtliche, nötigenfalls als Rückhalt für die Polizei, Angehörige der SA, und SS, sowie des Stahlhelms heranzuziehen, so müßte auch ein derartiger Plan kürzester Frist erhoben werden.

Reichsbanner-Lager aufgelöst

Wormsheim, 14. Februar. (Eigener Drahtbericht.)

Dem Wunsch der Nazis entsprechend hat die braunschweigische Regierung das vom Reichsbanner in Wolfshagen bei Langelsheim eingerichtete Arbeitslager für Jugendliche aufgelöst. In der Begründung wird behauptet, daß dieses Lager, von dem dauernd Ueberfälle und Schlägereien ausgegangen seien, als eine Quelle von Unruhen und Ausschreitungen angesehen werden müsse. Wiederholt seien Nationalsozialisten von den Lagerinsassen verprügelt und niedergeschlagen worden.

Die Wahrheit ist umgekehrt. Die jugendlichen Reichsbannerkameraden waren dauernd dem Terror der Nationalsozialisten ausgesetzt. Erst kürzlich haben sie auf dem Schloßpark bei

weiliger Schule, das Schlafgebäude der Arbeitsfreiwirtschaftlichen Feuerüberfall verübt und das Heim zerstört. Die Schlichter und Verbredner blieben von den Behörden unbehelligt. Statt dessen ist jetzt das Lager der überfallenen Reichsbannerleute aufgelöst worden.

Die SPD hatte gewarnt!

Beim Bau des Neuntircher Gasbehälters

Neuntirchen, 14. Februar. (Eigener Drahtbericht.) Vor drei Jahren, als der inzwischen eingelebte Gasbehälter in Neuntirchen gebaut wurde, haben die sozialdemokratischen Vertreter im Gemeinderat protestiert, daß dieser Gasbehälter, der zweitgrößte Europas, mitten in eine bewohnte Gegend gesetzt wurde. Neben dem Gasbehälter läuft eine der belebtesten Straßen des Saargebietes, die Straße nach Saarbrücken. Hundert Meter weiter befindet sich eine Schule mit 500 Kindern. Zum Glück war die Schule zur Zeit der Explosion leer, sonst wären hunderte von Kindern umgekommen. Die Frau des Schuldieners ist durch die Explosion durch das Fenster ihrer Wohnung auf die Straße geschleudert worden. Die zerstörten und vom Erdboden verfallene Wohnhäuser lagen unmittelbar neben der Explosionsstätte.

Die sozialdemokratischen Vertreter im Gemeinderat wurden damals überstimmt!

Nazi verleugnen ihre Entwürfe

Im Thüringischen Landtag, der am Dienstag nach einer Pause von acht Wochen wieder zusammengetreten war, hielten die Nazimänner eine ausgesprochene Wahlrede. In der Rede wies der Landtag überhaupt zusammengefaßt worden. Die Rede schien sich zum größten Teil aus Beleidigungen gegen die „Marxisten“ zu bestehen. Als der sozialdemokratische Abgeordnete Fröhlich dagegen protestierte, wurde er von der Sitzung ausgeschlossen. Eine Debatte über die Rede wurde von der Mehrheit verhindert. Die sozialdemokratischen Abgeordneten verlangte die Sozialdemokratie die Behandlung eines „Deutschlandsatzes“, durch den die Reichsregierung zur sofortigen Aufhebung der von Bayern erlassenen Verordnungen ersucht werden sollte. Die Nazis, vor ihrem Eintritt in die Reichsregierung die eifrigsten Schreier gegen die Bayern-Verordnungen, lehnten die Beratung des sozialdemokratischen Entwerfes ab.

Die Wahlagitator der Nazis

Haunflöh gegen den „Marxismus“ — Von Ostfriesland darf nicht geredet werden

Interessante Richtlinien für die Naziwahlredner wurden in Stuttgart auf einer Tagung der nationalsozialistischen Bezirksleitenden bekannt gegeben, als Hauptreferent legte der Gaugeschäftsführer, der württembergische Landtagsabgeordnete Schmidt, die den einzelnen Parteien gegenüber einzuschlagende Linie in folgender Weise fest:

1. Gegenüber den Deutschen Nationalen und dem Stahlhelm gilt die Parole: „Wohlmollende Nationalsozialisten!“ In den Nationalen Wahlversammlungen dürfen unter keinen Umständen Nationalsozialisten als Diskussionsgegner auftreten. Hier wurde von verschiedenen Teilnehmer der Zwischenruf „Nihilisten“ gemacht. Schmidt erwiderte sichtlich verärgert: „Daran können Sie nichts persönlich denken, aber darüber sprechen dürfen Sie niemals.“ „Es könnte sein“, fuhr er fort, „daß die Bildung des Kampfbundes Schwarz-Weißrot die Neutralität zerbricht, aber in diesem Falle werden rechtzeitig die entsprechenden Instruktionen ausgegeben.“ 2. Die Parole gegenüber dem Zentrum ist: „Nicht beachten, so lange es nicht angeht.“ (Vorzusetzen). Der politische Hintergrund sei hier, man müsse das Zentrum jederzeit gegen die Deutschen Nationalen auspielen können. 3. Parole gegenüber den bürgerlichen Mittelparteien ist ebenfalls: „Nicht beachten!“ 4. Der Hauptgegner bei der kommenden Wahl gelte dem Sozialdemokraten. Gegenüber der SPD müsse man Tag für Tag die bisherigen Sünden freilegen und unter der Parole: „Schau mit der Uebermacht!“ Der SPD gegenüber müsse man planmäßig Depressionen schaffen und den kommunistischen Arbeitern immer wieder einschäme: „Es hat überhaupt keinen Sinn, wenn ihr wählt, der Laden fliegt ja sowieso in die Luft.“

Deutlicher als in diesen taktischen Richtlinien konnte der Nachweis kaum erbracht werden, daß die Nationalsozialisten sich jeder antikapitalistischen Zielsetzung, mit der sie bisher Wähler aus der Arbeiterklasse gewonnen hatten, verweigern haben und daß ihre Parole im Grunde nicht anders lauten als: „Gegen den Kapitalismus darf überhaupt nichts gesagt und der Stand der Ostfriesland muß vertuscht werden. Diese Richtlinien verdienen daher weitestgehende Verbreitung.“

Auch meine Mutter freute sich nicht!

Fehlritte eines bayrischen Mädchens

Von Eva Leidmann

Copyright 1932 by Zinnen-Verlag Basel, Leipzig, Wien

„Alles“, antwortete ich, außer mir vor Glück über die Ansprache.

Auch Sie gefallen mir, und ich beobachte Sie schon ein paar Tage. Sie sind das Dienstmädchen bei dem verrückten Inspektor? — Eigentlich bist du noch zu jung, daß man „Sie“ zu dir sagt. Schön dumm bist du! Ein so hübsches Mädchen kann in der Großstadt Geld verdienen wie Du, ohne einen Finger zu rühren. Bei deinem Aussehen hast du nicht nötig, Dienstboten bei solchen Wirtschaften zu sein, die sich nur alle Wochen einmal haben, und das ist nicht bestimmt. Komm mit mir nach München, kleines Stück!

Begreiflicherweise war das unviel für mich. Ich brachte keine Antwort heraus, denn jenseits Tränen würgten in meinem Hals. Ich mußte mir Gewalt antun, um nicht vor dieser Erscheinung in die Knie zu sinken und Gräulein Mathildens kleine Leidenschaft mit den glühenden Schenkeln zu küssen. Das Gräulein hatte gemerkt, was für einen Einbruch ihre Worte auf mich machten, denn sie wachte noch.

„Aber du mußt den Mund halten, sonst wird nichts aus deiner Reise. Wenn du morgen zum Schlichter gehst, warte ich wieder auf dich. Ein Kleid für die Fahrt bekommst du von mir geschenkt. Wie ist es, daß du Reisesegel?“

„Ja“, hauchte ich. „Ich habe zwei Eierbühnen. Eine ist im Dien, und die andere ist ein Schrein.“

Da lachte Gräulein Mathilde sehr und zeigte dabei eine Reihe herrlicher Goldzähne. — Heilige Mutter Gottes, ob ich es auch einmal so weit bringen würde? — Das Gräulein meinte wirklich, daß ich in München bald eine Kanone sein würde, wenn ich die Geschichte von meinen Eierbühnen erzählte.

War es möglich, war es wirklich möglich? — Ich war es zu der eben ein Engel in Reimsgepalt geworden hatte? Mir war das Glück gegeben, mit einem Vater, das man nachts aus dem Schlaf aufwachen konnte, um bei ihm etwas zu suchen. —

Noch in der Nacht schlief ich in den Wäldern, drehte mir ein paar Läden aus Zeitungspapier, wickelte das viele Geld ein und hatte es am andern Tag Gräulein Mathilde zu.

Jetzt war mir wohl. Dankbar gedachte ich meines toten Bräudes, des Schweinehändlers Kraft, der eigentlich, wenn ich es recht betrachtete, den Grundstein zu meinem zukünftigen Glück gelegt hatte. Ich gelobte ihm, das tüchtigste Frauenzimmer von ganz Ober- und Niederbayern zu werden — und auch an ein Goldstück dachte ich.

Gräulein Mathilde läßt mich im Stich

III.

Grau Zursmeier, meine Pflegemutter, bejahte mich gerade einen Tag vor meiner Flucht. Sie kam eigentlich nicht meiner wegen, denn meine zwanzig Mark Monatslohn würden ihr direkt ausgehändigt. Frau Zursmeier kam mit dem bestkennlichsten Besorgnis als schlichte Gläubigerin, als Kassafrerin nach Altdorf. Ihre Krampfadern machten ihr viele Beschwerden, und Frau Zursmeier konnte keinen Arzt anschauen, weil sie doch selbst eine Heilkundige war, die Frauenbauernmädchen mit Rot und Let zur Seite stand. Deshalb wachte ich meine Pflegemutter an die liebe Frau von Altdorf.

Ich dachte, Frau Inspektor hätte wegen der Kündigung an meine Pflegemutter geschrieben; jedoch, dem war nicht so. Sie dachte weder, daß mir gekündigt war, noch, daß jemand in der Nacht etwas bei mir suchen wollte. Ich erzählte ihr alles, und sie wurde fuchtelnd wütend. „Ich sah, daß sie recht hatte. Denn meine Dummheit leuchtete mir ein.“

„Ich möchte nur wissen, aus welchem Grund eine Kanone wie du ihre Kammer verläßt? Ein sechsundzwanzigjähriger Frau ist noch einer Kontrolle bedürftig und hat keine Läden abzuschließen. Oder glaubst du, ich hätte einer schreiben?“

Meine Pflegemutter kam so in Fahrt, daß sie den heiligen Zweig ihres Bierkeins vollkommen vergaß. Sie entschuldigte sich bei Frau Inspektor für mich und sagte, daß es nicht in ihrem Interesse wäre, wenn ich nichts meine Kammer abschließen würde. Solche Feindschaften hätte ich bei ihr nicht gelernt. Und Frau Inspektor wäre wahrscheinlich nicht streng genug mit mir.

Meine Disziplin meinte, ich hätte zwei Seiten, eine rechte und eine linke, und die linke wäre gar nicht soibel. Zum Beispiel hätte ich eine Menge Einsprüche aus der Sammlung ihres Mannes auszuwählen, und dazu gehörte allerlei Verbot. Sie und ihr Mann hätten die Macht, die Kündigung zurückzunehmen. Ich könnte wieder bleiben, und sie wollten mir sogar zwei Mark

Lohn mehr geben pro Monat. Frau Zursmeier sagte, daß zwei Mark nicht viel wären, bei meiner Unfähigkeit, und daß alles so teuer wäre, und daß das Bier wieder zwei Pfennig pro Liter mehr kosten würde. Aber Frau Inspektor hörte gar nicht hin.

„Verzeih das Beten nicht, und nicht alles andere, was ich dir gesagt habe. Ein solcher Lausweg wie du vertritt keine Kammer nicht ab, merk es dir.“ Mit diesen Worten verließ mich meine Pflegemutter.

Bei dem Gedanken, daß mich das alles gar nichts mehr anging, hätte ich vor Vergnügen schreien können. Die konnten mir alle den Bude! herunterrücken. Niemals würde ich Gräulein Mathilde gegenüber wahrbrüchig werden. Alles war perfekt. Sie hatte mir schon ein Kleid und ein rotarotes Band für die Reise gegeben.

Nun kam die letzte Nacht in meiner kleinen Kammer. Ich lag hin, legte, an Schafen dachte ich begreiflicherweise nicht, probierte ich noch rasch das schöne Kleid über und auch das rote Band. Beides war mir ein wenig zu groß, aber es schadete nichts, weil ich ja meine drei Barckenhemden darunter stecken konnte. Ich brauchte sie nicht einpacken und ein bayrisches Mädchen mag gern viel am Leib haben. Aus Angst, daß ich doch vielleicht einschlafen könnte, legte ich mich mit meiner ganzen Pracht aufs Bett und begann laut zu beten. Zwischen durch stand ich auch wieder auf und schnürte wohl an die zwanzigmal meine Doppelschuhe auf und zu.

Gerade wollte ich mich vorichtig aus der Haustür schleichen, als der Herr Inspektor barfüßig und im Nachthemd vor mir stand. In meinem Schreden fragte ich, ob ich Bier holen müsse, jedoch der Herr schüttelte betäubt den Kopf und sagte: „Ich konnte nicht schlafen und deshalb habe ich nach dir sehen wollen, ob du vielleicht auch nicht schlafen kannst.“ Und er wunderte sich sehr, daß ich schon auf war. Dann fragte er mich, ob ich ihm nicht einen Kus geben wollte; denn er sei ein Künstler, und einem Künstler dürste man einen Kus geben. Da gab ich ihm einen Kus, weil ich Angst hatte, er würde merken, daß ich ausreizen wollte. Es kam mir wie ein schrecklicher Berratz vor, da mein selbigen Freund, dem Schweinehändler Kraft, aber was sollte ich machen in meiner Not? Es war traurig genug. Als mich der Herr Inspektor immer fester an sich drücken wollte, ließ ich ihn, wie aus Versehen, mit meiner Doppelschuhe in den Bode. Sicherheit blieb und traurig hinaus.

Es war ein heller Rainbogen mit Regelschwärzen und blühenden Raffanten. Den Weg zum Bahnhof legte ich lautend zurück, und er erschien mir unendlich weit.

(Fortsetzung folgt.)

Breslauer Nachrichten

Begründung des Universitätsurteils

Deutliche und scharfe Anklage gegen die randalierenden Studenten

Die Universitätspressestelle teilt uns mit, das nunmehr die umfangreiche Begründung zu den Urteilen des Senates der Universität vom 3. Dezember 1932 und vom 28. Januar 1933 vorliegt. In den Gründen werden zunächst die Vorgänge bei den Unruhen am 10. und 17. November 1932 und am 24. Januar 1933 geschildert und die Beteiligung der einzelnen Angeklagten daran erörtert. Im Anschluß hieran wird über die grundsätzliche Stellungnahme des Senats ausgeführt: Der Senat lehnt die Auffassung der Angeklagten, das sie nur wegen Verletzung vaterländischer Gesinnung verfolgt würden, mit Entschiedenheit ab, ist vielmehr überzeugt, daß den Angeklagten das Recht zu freier Meinungsäußerung, das jedem Deutschen durch Art. 118 der Reichsverfassung gewährleistet ist, auch zu der Frage der Berufung des Prof. Cohn nach Breslau zusteht. Dieses Recht darf aber jeder Staatsbürger nur innerhalb der Schranke der allgemeinen Gesetze ausüben. Daneben sind für besondere Gruppen von Staatsbürgern besondere Grenzen gezogen, so zum Beispiel für die Beamten durch die Vorschriften der Disziplinarergesse, für die Studenten durch die Vorschriften für die Studierenden vom 1. Oktober 1914, zu deren Beachtung sie sich durch die Immatriculation verpflichten haben. Dort wird in § 25 Ziffer 2 disziplinarische Bestrafung für solche Handlungen angedroht, welche die Sitte und Ordnung des akademischen Lebens gefährden. In § 28 wird dazu näher ausgeführt, daß darunter insbesondere Verletzung der den akademischen Lehrern und Behörden gebührenden Achtung, Ungehorsam gegen die Anordnungen der akademischen Behörden und Beamteten und Störung der Ordnung und Ruhe in den Universitätsgebäuden zu verstehen sind.

Durch die groben Ausschreitungen, insbesondere den hartnäckigen Ungehorsam gegen die wiederholten Anordnungen des Rektors, die völlige Außerachtlassung der nicht nur dem Prof. Cohn, sondern vor allem auch dem Rektor gebührenden Achtung und das fortgesetzte laute Rufen in der Universität haben die Angeklagten gegen diese Vorschriften gravitätisch verstoßen. Niemand kann das verfassungsmäßige Recht zu freier Meinungsäußerung die Strafkraft der groben Ausschreitungen begründen.

Zu der Frage der Strafmessung wird im ersten Urteil ausgeführt, daß bei der Schwere der Ausschreitungen die Bestrafung mit der Entfernung von der Universität in Erwägung gezogen worden ist, daß der Senat jedoch, da es sich damals um die ersten Unruhen handelte, aus Gründen der Angehörigkeit der Gedanke der Warnung in den Vordergrund gestellt und in der Erwartung, daß auch eine milde Bestrafung sie von der Beteiligung von weiteren Unruhen abhalten werde, nur auf die Androhung der Entfernung von der Universität erkannt hat.

Diese Strafe hindert die Bestraften nicht, ihr Studium in Breslau fortzusetzen, und führt daher auch nicht zu einer in der heutigen Zeit besonders empfindlichen wirtschaftlichen Schädigung der Eltern. In drei leichteren Fällen ersahen dem Senat die Erwägung eines Verweises ausreichend; nur in einem schwerer liegenden Falle mußte die Nichtanrechnung des laufenden Semesters ausgesprochen werden.

Da auch am 24. Januar mit einer Ausnahme nur Mitleid festgestellt worden sind, hat sich der Senat auch diesmal entschlossen, sieben Angeklagte nur mit der Androhung der Entfernung von der Universität und nur von zwei Angeklagten, die besonders provokatorisch hervorgetreten sind, den einen mit Nichtanrechnung des Semesters, den anderen mit Entfernung von der Universität zu bestrafen. Die Bestrafung mit einem einfachen Verweis konnte aber mit Rücksicht auf die wiederholten Unruhen auch in den Fällen der leichteren Beteiligung nicht mehr genügen.

Gute Winterportverhältnisse

Bis zu 30 Zentimeter Neuschnee

Das Meteorologische Observatorium Kretzschmar teilt mit: Der erneute Einbruch maritim-artiger Kaltluftmassen hat in den schlesischen Gebirgen tief winterliche Witterung gebracht. Besonders in den vergangenen 24 Stunden gingen sehr ergiebige Schneefälle nieder. Fast allgemein sind 20 Zentimeter, vielfach sogar bis zu 30 Zentimeter Neuschnee gefallen. Auch in den Winterportplätzen der Mittellagen liegt nunmehr wieder eine 15 bis 25 Zentimeter hohe Schneedecke, so daß überall ausgezeichnete Winterportverhältnisse herrschen.

Wagner Festaufführung

„Die Götterdämmerung“

Endlich, und nach langer Zeit, ist das große Werk der Neueinstudierung des „Ringes“ vollendet. Begonnen wurde es, wie man weiß, von dem jetzt in Frankfurt a. M. tätigen Regisseur Dr. Graf, über dessen Wagner-Erneuerung sich ein wohl begründeter, zehnjähriger, anmutender Meinungsstreit entspannt. Und man erinnert sich auch, daß Dr. Hartmann seit seinem heiligen Amtsantritt darum bemüht war, den „Ring“ zu schließen, daß aber auch immer wieder neue Schwierigkeiten der Vollendung dieses Gedankens entgegenkamen.

Es gilt nun, eine ganz besonders schöne Ausgabe der „Götterdämmerung“ zu geben, mit der unsere Oper den 50. Geburtstag Richard Wagners würdig beging. Während der liberalen Revolutionär Wagner von 1848 heute von den Nationalisten in Anspruch genommen wird und von der Mehrzahl der Andersgesinnten in unwürdiger Weise durch die Gegenüberstellung zu Verdi und Offenbach preisgegeben wird, während also eine große Verwirrung sich erschließt, erlebt man, daß die melodierarme Götterdämmerung vollständig ausverkauft ist, und ein verächtliches, geschicktes, politisch gar nicht gleichgültiges Publikum den fünfständigen Raufsch ausfüllt und für die Hörer das Problem der Oper überhaupt nicht existiert. Und wenn wir im Verlauf des Monats Mai schließlich den „Ring“ einmal in seiner Ganzheit vorgeführt bekommen werden, wird sich zeigen, daß Wagner immer noch der größte Puberker ist, der das Publikum zu hängen weiß. Das Antier Richard Wagner ist 50 Jahre tot, seine Kunst, sein Werk aber lebt und bekehrt.

Als die Götterdämmerung, der gewaltigste Tag im „Ring des Nibelungen“ ist da, und ihre Erneuerung ist so schön und vollendet gelungen, daß man nur von einer großen Tat sprechen kann, die hier dem Dreimännerkollegium Dr. Hartmann, Professor Wildermann und Generalmusikdirektor v. Hocklin gelungen ist. In seinem zweiten Kunstwerk der Welt ist das Moment des Unterganges der Götter- und Heroenzeit so gewaltig und erschütternd zum Ausdruck gebracht wie in dem gewaltigen Schlußteil der Tetralogie. Man wird gefangen genommen von

Ausschneiden und aufheben!

Was jeder von den kommenden Wahlen wissen muß

Die Unterschiede beim Wahlrecht zum Reichstage und zum Gemeindeparlament müssen beachtet werden — Wer die Wähler- und Bürgerliste nicht einliest, läuft Gefahr, seines Wahlrechtes verlustig zu gehen

Noch trennen uns drei und vier Wochen von den uns bevorstehenden Wahlen. Während die Parteien dabei sind, ihre Kandidatenlisten aufzustellen, ist der amtliche Wahllapparat bereits eifrig dabei, die umfangreichen Vorarbeiten zu bewältigen, die diesmal besonders vielfältig sind, weil die Wahlen zum Gemeindeparlament von anderen Voraussetzungen abhängig sind, wie die Wahlen zum Reichs- und Landtag. An der Gemeindevahl darf sich bekanntlich nur jeder 20 Jahre alte Staatsbürger beteiligen, der mindestens sechs Monate seinen Wohnsitz in der Gemeinde hat, in der die Wahl stattfindet.

Das Wahlamt der Stadt Breslau, das rund 440 000 Wahlberechtigte registriert, hätte eigentlich eine Wählerliste für die Reichs- und Landtagswahl und eine Bürgerliste für die Gemeindevahl herzustellen. Mit Rücksicht auf die außerordentlich hohen Kosten und wegen der Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit wird auf höhere Anordnung für beide Wahlsamstage die gleiche Wählerliste benutzt werden und es ist deshalb erforderlich, daß die Wählerinnen und Wähler, die für beide Wahlen das Stimmrecht haben, besonders kenntlich gemacht werden müssen, zum Unterschiede von denen, die nur an der Reichs- und Landtagswahl teilnehmen dürfen.

Da bereits in der Zeit vom 19. bis 26. Februar die Stimmlisten ausgelegt werden müssen, wird es notwendig, daß die Listen im Laufe von drei Tagen angefertigt sind. Zu dieser enormen Arbeit benötigt die Stadt einen Apparat von rund 200 Hilfskräften und die Hilfe, mit der die Arbeiten erledigt werden müssen, bedingt es, daß Fehler entstehen. Es können Karteikarten übersehen werden und es kann dadurch möglich werden, daß ein Wähler ohne beabsichtigtes Verschulden nicht in die Wählerliste kommt.

Die diesmal erforderliche Hilfe bei der Anfertigung der Wählerlisten erfordert es also, daß jeder Wahlberechtigte sich vor der Wahl überzeugt, ob er in der Wählerliste steht und für beide Wahlen das Wahlrecht ausüben kann.

Wahlrecht für beide Wahlen, das ist das besonders Wichtige, weil beide Wahlen nach einer Liste erfolgen. Jeder Breslauer, der noch nicht ein halbes Jahr in Breslau wohnt, also nicht gemeindevahlberechtigt ist, wird seinen Namen in der Wählerliste durch einen roten Strich kenntlich gemacht erhalten. Dieser rote Strich ist für den Wahlvorsteher das Zeichen, daß der Unterstrichene zwar zum Reichs- und Landtag wählen kann, für die Gemeindevahl aber nicht stimmberechtigt ist. Wer also für beide Wahlen das

Stimmrecht hat, muß beim Einsehen der Wählerliste darauf achten, daß sein Name nicht rot unterstrichen ist, denn nur die nicht unterstrichenen Wähler können bei beiden Wahlen abstimmen. Um „Korrekturen“ zu vermeiden, das heißt, daß etwa unberufene Hände nach der Reichstagswahl wahllos rote Striche in die Wählerlisten machen können, wird jeder Wählerliste ein amtlicher Vermerk angefügt werden, wieviel rotunterstrichene Wähler in der Liste vorhanden sind.

Wichtig ist auch die Frage der Stimmzettel. Jeder Wähler, der zwingende Gründe nachweisen kann, die ihn hindern, am Wahltage in seinem Stimmbezirk sein Wahlrecht auszuüben, kann einen Stimmzettel beantragen. Diese Anträge müssen aber für beide Wahlsamstage bis Freitag vor der Wahl im Wahlamt gestellt werden. Spätere Anträge können schon aus technischen Gründen nicht mehr berücksichtigt werden, weil ja im Laufe des Sonnabends den Wahlvorstehern die Stimmlisten bereits zugestellt werden müssen. Das Wahlamt hat Antragsvorbrude vorrätig, die man einsenden oder persönlich bis Freitag vor der Wahl um 15 Uhr im Wahlamt abgeben kann. Der Stimmzettel kann dann abgeholt werden oder er wird dem Wähler auf Wunsch auch kostenfrei mit der Post zugestellt.

Für die Gemeindevahl ist ja die Ausgabe von Stimmzetteln sowie an engere Grenzen gebunden, weil ja ein Stimmzettel für diese Wahl nur innerhalb des Stadtgebietes in Frage kommen kann, auswärts also nicht mit einem Breslauer Stimmzettel gewählt werden darf, wie dies bei der Reichstagswahl möglich ist.

Kranke, deren Leiden es erlaubt, daß sie wenigstens in das dem Krankenhause am nächsten gelegene Stimmlokal gehen oder sich transportieren lassen können, müssen sich ebenfalls einen Stimmzettel besorgen lassen, wenn sie auf ihr Wahlrecht nicht verzichten wollen. Wer dies übersehen hat, kann sonst nur in seinem Wohnbezirk seine Stimme abgeben.

Es ist also Pflicht, daß sich jeder Wähler und jede Wählerin in der Zeit vom 19. bis 26. Februar durch Einsehen der Wählerliste überzeugt, daß sein Wahlrecht für den 5. März gesichert ist. Wer auch Gemeindevahlwähler ist, muß überdies darauf achten, daß sein Name in der Liste nicht rot unterstrichen ist!

Gewählt wird dann an beiden Tagen die rote Vorschlagsliste der Eisernen Front! Liste 2

Sonntag, 10.30 Uhr:

Rundgebung

im Zirkus Busch

Es sprechen:

Simons und Wendemuth

der Darstellung des Menschendramas, das hier zwischen Natur- und Götterstürmen eingepaßt liegt und übersteht die Fiktion, mit denen „Siegfrieds Tod“ mit dem Ring-Drama verbunden wurde. Wir stehen heute wieder anders zum „Ring“ als vor 20 Jahren, da Leopold Ziegler Wagners „Flucht in den Mythos“ tabelte und so mancher glaubte, mit jemandem, der Notensolanten voll krauser Thematik kopiert, müsse es nicht ganz geklärt haben. Heute sind viele von uns so weit, zu wissen, was Bernhard Shaw lange vor dem Kriege hellheiterlich begriff, daß der „Ring“ ist und sein wird — was er war — die Tragödie des Kapitalismus.

Dr. Graf hatte die von ihm inszenierten Teile des Ringes — Rheingold, Walküre, Siegfried — aus Gründen seines neuen Regiewillens umgeboten. Freilich überläßt der Ring in den wesentlichen Teilen den Szenengestaltungen freien Spielraum, aber Dr. Graf überließ den in der Dichtung niedergelegten Willen des Schöpfers und damit die Gesetze, die aus der Musik ihr Recht herleiten. Er ging rücksichtslos vor und wollte den Hörern durch puritanische Strenge in der Szene von allem Optischen ablenken und nur auf die Musik hinwirken. Damit hätte er übersehen, daß Wagners musikalisch-dramatisches Werk in völlig gegenseitigen Durchdringen aller der musikalischen Bühne verbundenen Künste sich offenbart, für den wir den Begriff Gesamtkunstwerk kennen.

Dieser Grundfehler heilt die Inszenierung Dr. Hartmanns. Der Intendant ist zwar kein Revolutionär, wohl aber ein Reformator, kann er vielleicht auch nicht alle seine Absichten durchsetzen, wie er es gern möchte, weil es in vieler Beziehung an das Vorangegangene gebunden ist. Aber er findet, unterstützt durch einen Künstler wie Prof. Wildermann, neue und in ihrer Einzigartigkeit ansprechende Lösungen, die letzten Endes doch in Wagners Bühnenwelt wurzeln. Die beste Idee ist den Brand der Götterburg durch das Symbol einer aus den Fluten des Rheins auftauchenden Phantasielandschaft ersichtlich zu machen, die rotglühend erhebt, um dann wie ein Rauchtopf zu verfallen. Außerordentlich ist auch der Trauertag, nicht nur eine herrliche Illustration zur Musik, er ist ein Körper, der, wenn die Musik den verkündenden Höhepunkt erlangt hat und das Wandlicht aufleuchtet über ein Dunkel, verschwindet. Auch die Normenzeit zu Beginn war fein behandelt. Die langliche Zurückhaltung im

SPD. Betriebsvertrauensleute

Freitag, 20 Uhr, findet im Ausstellungsraum Gewerkschaftshaus, Gartenhaus, eine sehr wichtige Zusammenkunft aller SPD. Betriebs-Vertrauensleute statt. Jeder Betrieb muß vertreten sein.

Explodierte Gase

Gestern kurz vor 22 Uhr wurde die Feuerwehr nach Viktoriastraße 111 alarmiert. In dem Badezimmer einer im 2. Stockwerk gelegenen Wohnung des Grundstücks war wahrscheinlich durch unangemessene Bedienung eines Gasapparates Gas ausgeströmt und in den Schornstein gedrungen. Dort waren die Gase zur Explosion gekommen, wodurch im Badezimmer des dritten Stockwerks die Abzugsklappe und zwei Ziegel herausgedrückt wurden. Die Öffnungen wurden behelfsmäßig abgedichtet.

Der Händler mit den Nazizeitungen

Wie schon berichtet wurde, suchte die Polizei einen Werbeleiter Christian K., weil er Bestellungen für Nazizeitungen annahm, sich die Gelder dafür einkaufte, ohne die Zeitung zu liefern. Der Käufer, der in der Annahme lebte, daß sein Geschäft nun ordentlich blühen würde, soll erkannt gewesen sein, als er jetzt festgenommen wurde. Ob er bei der Festnahme das Haltenrecht angeht hatte, wird in dem amtlichen Polizeibericht nicht vermeldet.

Orchester trug dazu bei, daß alles verstanden wurde, was die drei Schicksalschwefel zu sagen hatten. Unmöglich aber das Aushören der von H. Debelack horisch inspirierten, in Fellen und Lumpen auftretenden Mannen. Würstlich auch Gunthers Halle im ersten Aufzug; etwas wohlgiger wird es im Hause des Edlen schon ausgehoben haben.

Daß die Aufführung der „Götterdämmerung“ uns so festlich annutete, lag auch an v. Hocklin, dem musikalischen Leiter. Er nimmt es genau, liebt jede Note, jede Stimme der Partitur und vergißt doch über dem Wohlstand der tausend Details nicht die große rhythmische Linie, Plastik und Ruhe. Welche Mühe muß er auf die Einstudierung verwendet haben, wenn alles so wunderbar erklang wie an diesem Abend. Welchen Dank sind wir auch dem Orchester schuldig! Es war nicht nur eine Geste, wenn am Schluß der Vorstellung, als sich alle Beteiligten vor dem Vorhang zeigten, der Generalmusikdirektor seinerseits dem unsichtbaren Orchester applaudierte. Daß Elly Doerzer eine Wagner-Sängerin ganz großen Stils ist, wissen wir seit ihrem Aufstellungsgastspiel im Vorjahr. Wir hegen nun nach ihrer neuesten Leistung als Brünhilde nur die eine Befürchtung, daß sie ihre Wirkungskraft bald nach Berlin verlegen wird. Aus dem Takt der Normen hörte man die schöne weiche Stimme Suzanne Steins heraus. Herrha Böhlke zelebrierte die Waltraute mit ihrem zwischen Tiefe und Mittellage nicht ausgeglichenen Organ. Das Ensemble der Rheingötter zeigte sich aus den gut abgetönten Stimmen der Damen Kaitner, Glogner und Stein zusammen. Schwach und gar nicht in den Rahmen passend war Frida Ellström, die der tragischen Figur der Guttrune nur einen operettenthaften Habitus geben konnte. Von den männlichen Darstellern verdient Herr Andra hervorzuheben zu werden, der dem Hagen ein charakteristisches Behärd und eine bewundernde gelangliche Färbung zu geben verstand. Karl Rudow (Gunther) mußte für den erkrankten A. Groß einspringen; er äußerte sich mehr tönend als singend. F. Witthelm mußte den ebenfalls durch Krankheit verhinderten H. Wanzel ersetzen. Der Siegfried Rudolf Strechle war als Gestalt zwei Köpfe zu klein, im Aussehen erinnerte er an jene wachsgewormten Weihnachtsengel, die man auf Christbäume zu hängen pflegt. Stimmlich hielt er sich bis zum dritten Akt auffallend jurra, daß man wohl nicht feststellen kann, wenn man diese Erscheinung auf starke Indisposition zurückführt.

Hitler und die Arbeitsinvaliden

Sie erinnern nun an die gemachten Versprechungen

Unter der Not dieser Tage haben ganz besonders die Arbeitsinvaliden zu leiden. Wer weiß, was in so manchem Haushalt von den krieglichen — wirklich teuer verdienten — Großen der Sozialrentner oft alles bestritten werden muß, wer weiß, daß mit diesen Großen nicht nur die alten Leute sich selbst über Wasser halten sollen, sondern meist auch noch mithängende Angehörige mit durchziehen müssen, der begreift, warum immer von neuem die Arbeitsinvaliden die Beseitigung der Renten Kürzung, die Beseitigung des Notverordnungsrechts verlangen. Viele Arbeitsinvaliden hoffen auf Hitler. Sie meinten, der werde alles zum besten werden und vor allem das den alten Leuten angetane Unrecht wieder gut machen.

Nun ist Hitler Reichskanzler. Er ist schon über 14 Tage Reichskanzler. Der Zentralverband der Arbeitsinvaliden Deutschlands steht sich aber genötigt, auch jetzt genau so wie gegenüber früheren Regierungen die sofortige Aufhebung der Notverordnungen über die Renten Kürzungen zu fordern. Der Zentralverband hat eine Eingabe an Herrn Reichskanzler Hitler gerichtet. Diese Eingabe lautet in ihrem Kernpunkt folgendermaßen:

„Bei den Beratungen im Reichstag hat Ihre Partei, Herr Reichskanzler, für die Aufhebung der Notverordnungen gestimmt und ein Antrag der Nationalsozialisten gelangte zur Annahme, der eine umfassende Winterhilfe verlangt. Wir verweisen insbesondere auf die Beschlüsse des Haushaltsausschusses vom 12. und 18. Dezember 1932 und auf die Beschlüsse des sozialen Ausschusses des Reichstages vom 25. Januar 1933. Diese Beschlüsse auf Aufhebung der Notverordnungen und Schaffung einer umfassenden Winterhilfe sind unter einstimmiger Mitwirkung Ihrer Parteimitglieder zustande gekommen. Wir verweisen auch darauf, daß

die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei in zahllosen Versammlungen durch ihre prominenten Vertreter und durch die Presse dieser Partei immer wieder erklärte, daß die Notverordnungen sofort beseitigt werden müssen.

Jetzt sind Sie, Herr Hitler, als Führer der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei Kanzler des Deutschen Reiches. Die Arbeitsinvaliden, Arbeiterwitwen und Waisen, denen durch die Notverordnungen der früheren Regierungen schwere Not aufgebürdet wurde, fragen jetzt mit Recht, ob nunmehr, nachdem der Chef der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei Reichskanzler ist, das gegen sie begangene Unrecht schnellstens beseitigt wird.

Die fürchterlichen Renten Kürzungen, in Tausenden von Fällen der völlige Entzug sozialer Renten, die unter der Ära Ihres Mitarbeiters, Herrn v. Papen, bis zur Unerträglichkeit gedrückten Wohlfahrtsunterstützungen, haben die Verzweiflung in den Kreisen dieser treuen Arbeitsinvaliden bis ins Unermeßliche gesteigert. Die Zahl der Selbstmorde steigt von Tag zu Tag.

Sie, Herr Reichskanzler, haben immer versprochen, das Unrecht, das durch die Notverordnungen geschaffen wurde, mit ihrem Amtsantritt wieder gutzumachen. Im Auftrage der Arbeitsinvaliden und Arbeiterwitwen unterbreiten wir Ihnen unsere Forderung, geknüpft auf Ihre und Ihrer Parteiführer Versprechungen, die die Arbeitsinvaliden so schwer drückenden Notverordnungen außer Kraft zu setzen und das alte soziale Recht wieder herzustellen.“

Wir sind gespannt, welches Echo dieser Hilferuf ausbleiben wird.

Rittergutsbesitzer gegen Gemeinden

Der skrupellosen nationalsozialistischen Agitation auf dem Lande war es gelungen, den größten Teil der Bauern, wie einen starken Prozentsatz der Rittergutsbesitzer als Wähler und Mitglieder der Hitlerpartei zu erschaffen. In krasser Hausagitation wurde dem Klein- und Mittelbauer verkündet: „Wählt nationalsozialistisch! Kommt Adolf Hitler zur Macht, werden alle Steuerstände niedergeschlagen, die Hypothekensummen herabgesetzt erhalten, Ihr ansehnliche Kredite usw.“ Ja, den armen Bauern des Hunsrück, den Waldbauern, Obstzüchtern und Winzern vom Schwarzwald bis zum Rheingau wurde durch die Sendboten Adolf Hitlers vor Haus zu Haus versichert: „Kommt Adolf Hitler zur Macht, braucht Ihr überhaupt keine Steuern und Abgaben mehr zu zahlen. Hitler stehen dann 20 Milliarden zur Verfügung, um Euch armen Bauern zu helfen.“ Die guten Leute sind recht erstaunt, daß sie trotz der Reichstagsentscheidung Adolf Hitlers weiter Steuern zahlen müssen und auf das Finanzamt stiert werden. Noch mehr erstaunt sind sie, daß die Bauernhilfe durch die neue Regierung Hitler-Hugenberg-von Papen erst in vier Jahren vor sich gehen soll, nachdem durch die Obhilfe dem ostelbischen Großgrundbesitz Millionen an Subventionen zugeflossen sind.

Wehr noch sind es aber örtliche Erfahrungen, die das Landvöll ruhig werden lassen. Da gibt es zum Beispiel im Kreise Rothenburg (Oberlausitz) eine Gemeinde See. Das von ihr eingeschätzte Rittergut hat 500 Hektar Gesamtläche. (137,5 Hektar Acker, 30,5 Hektar Wiesen und Weiden, 250 Hektar Holz, 75 Hektar Wasser, d. h. wertvolle Fischteiche, 7 Hektar Hof usw.) Der Grundsteuer-Reinertrag ist 1930 mit 3996 Mark angegeben. Mit dem Gutsbetrieb verbunden ist eine Handwerks-gärtnerei, Karfensucht und Viehzucht (ostpreussische Rindviehherden, veredeltes Landschwein). Der Besitzer: „Seine Durchlaucht Dr. phil. Karl Christian Prinz von Vinne-Weißfeld zählt der Gemeinde See keinen Pfennig Gemeindesteuer. Er schuldet der Gemeinde tausende von Mark, die Gemeinde ist aber nicht berechtigt, sich mit einem einzigen Kleinstamm oder nur einem Karfen aus den Teichen zu entschädigen, denn der Prinz ist durch das Sicherungsverfahren der früheren Baronsregierung vor jeder Zwangsversteigerung geschützt. Dieser Prinz zur Vinne ist aber ein bekannter nationalsozialistischer Agitator in Schleifen, natürlich außerhalb seines Kreises, denn in der näheren Umgebung will man von diesem sogenannten „Arbeiter- und Bauernvertreter“ nichts wissen.

Lehnliche Erfahrungen machen die Bauern mit manchem anderen Nahtunter des Odens. Noch warten die nationalsozialistischen Wähler — wir übrigens auch — auf die Zauberkunststücke des Mannes, der doch den Gesamtplan zur sofortigen Rettung aus aller Not angeht in der Tasche hat. Es ist möglich, daß manchem der Gebuldsfaben bis zum 6. März noch nicht abreift; in vier Wochen könnte ein Führer und Retter in allerhand vollbringen. Es ist aber durchaus möglich, daß eine von Hitler entsandte Zwölfmillionen-Wählermasse schon am 5. März dem falschen Propheten den Laufpaß gibt. Kennzeichnend für die wechselläufige politische Stimmung in vielen Landgemeinden sind jetzt die Auseinandersetzungen zwischen Gemeinde und Gutsbesitzern.

Wohlt als 12 000 Gutsbezirke wurden durch den Einzug der Sozialdemokratie im Jahre 1927 aufgelöst. Nach dem Gesetz bei der Auseinandersetzung die Mehr- oder Minderbelastung, die der Gutsbesitzer infolge der Auflösung des Gutsbezirks im ganzen erfährt, in billiger Weise berücksichtigt werden. In dem entsprechenden Gesetzesvorhaben eine Schutzvorschrift für den Gutsbesitzer wie für die Gemeinde. Diese Auseinandersetzung ist in der Mehrzahl der Fälle in Bezug auf die Wegeverhältnisse, Schulangelegenheiten, auf das Gebiet der Pflege, das Eigentum der Dörfer, die Baumnutzung, Grasnutzung, die Spargen- und Armenhäuser erfolgt. In einer großen Zahl von Gemeinden fordern aber jetzt die Rittergutsbesitzer von den Gemeinden Rückzahlungen von ungarischem Ausmaß. Das bringt natürlich die Gemeindefinanzverwaltung, dem kleinen Häusler und Mieter an bis zum größten Bauer, in Harnisch. Es ist nun bescheiden, daß die Nationalsozialisten eine heilige Scheu zeigen, den Gemeinden helfen und ratend zur Seite zu stehen; sie müßten ja dann gegen viele ihrer Freunde und Geldgeber aus Großgrundbesitzerkreisen Stellung nehmen. Also, in der kleinen Gemeinde, wie im Reich: Einheitsfront der Nationalsozialisten mit den Bauern gegen das Volk.

Dafür ein typisches Beispiel aus dem Osten: In der Gemeinde Herrndorf (Kreis Glogau) wohnen die beiden

Rittergutsbesitzer Herr von Berge und Herrndorf und Rittergutsbesitzer Schulz in Niederherrndorf. Der erste war 1925 noch Mitglied der Landwirtschaftskammer Breslau und Vorsitzender der landwirtschaftlichen Kreiskommission im Kreis Glogau, der zweite bekleidete diese Vertrauensämter 1930. Das Rittergut Oberherrndorf ist 881,5 Hektar, das Rittergut Niederherrndorf 452,5 Hektar groß.

Nach der Eingemeindung der Gutsbezirke wurden die beiden Rittergutsbesitzer von der Gemeinde ebenfalls zu 210 Prozent der staatlich veranlagten Grundvermögenssteuer veranlagt. Die Güter haben erstklassigen Acker- und Weizenboden. Der Vertreter der beiden Rittergutsbesitzer, Landrat a. D. Schulte, fordert nun von der Gemeinde für seine Klienten eine Rückzahlung von insgesamt 11 900 Mark. (Er behält 10 Prozent Provision von dem, was er herausholt.) Er macht der Gemeinde Herrndorf nun folgende Rechnung auf:

Gut Ober-Herrndorf

1. Mehraufnahmen der Gemeinde:	
210 Prozent von der staatlich veranlagten Grundvermögenssteuer. Jahresoll des Gutes gleich 1798.— Rmk., gleich 3775,80 Rmk. Gemeindesteuer.	
2. Mehrausgaben der Gemeinde durch die Eingemeindung des Gutes:	
1. Allgemeines und Polizeiverwaltung:	
a) Persönliche Kosten einschließlich Nachwächtervergütung	428.— Rmk.
b) Sächliche Ausgaben	55.—
c) Amts- und Standesamtsverwaltung	55.—
2. Bauverwaltung (Wegunterhaltung)	1 790.—
3. Schulunterhaltung	241.—
4. Armen- und Wohlfahrtspflege	60.—
5. Feuerlöschwesen	861.—
6. Kreisabgaben	3 435.— Rmk.
Davon ab Einkommensteueranteil, die die Gemeinde anstelle des Gutes erhält	320.—
Mehrausgabe der Gemeinde durch das Gut	3 215.— Rmk.

Die Gemeinde hätte von dem Gut seit dem 1. Oktober 1928 zu dem Jahresoll von 1798.— Rmk. nur 178 Prozent erhoben sollen. Die Gemeinde hat aber 210 Prozent anstatt 178 Prozent erhoben, hat also demnach 32 Prozent zu viel erhoben. Diese

32 Prozent mal 1798.— Rmk. ergibt einen Überschlag von dem Gut zuviel gezahlten Betrag von 575,36 Mark.

Gut Nieder-Herrndorf

1. Mehraufnahmen der Gemeinde:	
210 Prozent von der staatlich veranlagten Grundvermögenssteuer. Jahresoll des Gutes 2157.— Rmk. gleich 4529.— Rmk. Gemeindesteuer.	
2. Mehrausgaben der Gemeinde durch die Eingemeindung des Gutes:	
1. Allgemeines und Polizeiverwaltung:	
a) Persönliche Kosten einschließlich Nachwächtervergütung	588.— Rmk.
b) Sächliche Ausgaben	70.—
c) Amts- und Standesamtsverwaltung	70.—
2. Bauverwaltung (Wegunterhaltung)	1 185.—
3. Schulunterhaltung	92.—
4. Armen- und Wohlfahrtspflege	71.—
5. Feuerlöschwesen	827.—
6. Kreisabgaben	2 881.— Rmk.
Davon ab Einkommensteueranteil, die die Gemeinde anstelle des Gutes erhält	276.—
Mehrausgabe der Gemeinde durch das Gut	2 555.— Rmk.

Die Gemeinde hätte von dem Gut seit dem 1. Oktober 1928 zu dem Jahresoll von 2157.— Rmk. nur 118 Prozent Gemeindezuschlag erhoben sollen.

Die Gemeinde hat aber 210 Prozent anstatt 118 Prozent erhoben, hat also 92 Prozent zuviel erhoben. Diese 92 Prozent mal 2157.— Rmk. ergibt einen jährlichen von dem Gut zuviel gezahlten Betrag von 2404,44 Rmk.

Das war den Gemeindegliedern doch zu klarer Tabak und — da die Nationalsozialisten das heisse Eisen schmecken — riefen sie sozialdemokratische Abgeordnete und Gemeindepolitiker um Hilfe an. In einer Riesensammlung, zu der auch Dutzende von Gemeindegliedern und Schöffen anderer Gemeinden erschienen waren, weil bei ihnen gleiche Konflikte ausgebrochen sind, erfolgte durch unsere Redner gründliche Aufklärung über die gesetzlichen Bestimmungen und über das einschlägige Verfahren vor den Verwaltungsbehörden (Kreis- und Bezirksauschuss).

Diese Versammlungen, in denen wir bedrängten Gemeinden gegen ungerechte Ansprüche der Rittergutsbesitzer mit Rat und Tat beistehen können, bieten die beste Gelegenheit, dem dann vollständig vertretenen Landvolk in freier öffentlicher Versammlung zu erklären, was die Sozialdemokratie in der Nachkriegszeit für Landwirtschaft und Stieblung, für Bauern und Landarbeiter geleistet hat. Sie geben uns aber auch die Gelegenheit, der demagogischen Verhetzung der Landbevölkerung durch strubbellose Agitatoren, die nur mit Verleumdungen und unerfüllbaren unerlösten Versprechungen arbeiten, entgegenzutreten.

Zweit dieser Zellen ist, die Mitglieder unserer Bezirksagrarvereine, unsere mit agrarpolitischen Fragen vertrauten Redner und sozialistischen Landwirte auf diese Auffassungsmöglichkeiten der Landbevölkerung über unsere Agrarpolitik bei den Auseinandersetzungen zwischen Gemeinden und Gutsbesitzern hinzuweisen. Max Simon, Kujals (M.D.L.).

Oesterreichs Eisenbahn kann nicht zahlen

Wien, 15. Februar. (Eigener Funkenbericht.) Die Generaldirektion der Oesterreichischen Bundesbahn ließ am Dienstag abend mitteilen, daß sie Ultimo nicht mehr in der Lage sei, ihren Verpflichtungen gegenüber den Arbeitern und Angestellten nachzukommen. Diese Nachricht hat in weiten Kreisen außerordentliche Erregung hervorgerufen. Da die Oesterreichischen Bundesbahnen ein halbstaatliches Unternehmen sind, wird die Bundesregierung die Verpflichtungen der Eisenbahnverwaltung übernehmen müssen.

Bankenmoratorium in USA.

Im Staate Michigan, dem Hauptstamm der amerikanischen Automobil-Industrie hat der Gouverneur einen einwöchigen Zahlungseinstand für sämtliche Banken angeordnet. Die von der Regierung verfügten acht Bankstichtage riefen große Bestürzung an der New-Yorker Börse hervor.

Das Moratorium ist hauptsächlich auf die Zahlungsschwierigkeiten einer Bank zurückzuführen, die mit Ford in engen Beziehungen steht. Ford hat bei dieser Bank sein Guthaben abgezogen und sich geweigert, den kleinen Einlegern den Vorrang zu lassen, bis die Bank genügend Sammelmittel herbeigeschafft hat. Die Bank ist daher einstweilen geschlossen worden.

Von dem Moratorium werden nahezu 600 Banken betroffen, die insgesamt über 1,6 Milliarden Dollar Kapital und Reserven verfügen. Ford läßt ausdrücklich erklären, daß die Lohnzahlungen für die 28 000 Arbeiter nicht unterbrochen werden.

Wohnungsfragen

Welches Mietrecht gilt ab 1. April 1933?

In der 4. Notverordnung vom 8. 12. 1931 ist bestimmt, daß Mieterzuschußgesetz und Reichsmietengesetz am 31. 3. 1933 außer Kraft treten, falls bis zu diesem Zeitpunkt ein Gesetz in Kraft tritt, wodurch die Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuches (BGB.) über die Mietsunter sozialen Gesichtspunkten ausgeglichen werden. — Dieses Gesetz (soziales Mietrecht) ist bisher nicht in Kraft getreten, so daß Mieterzuschuß- und Reichsmietengesetz in der bisherigen Form auch über den 1. 4. 1933 hinaus Geltung behalten.

Nach den Erklärungen der Regierungsvertreter im Wohnungsausschuß des Reichstages soll auch bis auf weiteres mit der Einbringung eines Gesetzes zum sozialen Mietrecht noch nicht zu rechnen sein. Soweit Mietverträge am 31. 3. 1933 dem Mieterzuschuß unterliegen, bleibt dieser Schutz auch über den 1. 4. 1933 hinaus nicht nur für die bisherigen Mieter solcher Räume bestehen, sondern auch für die nachfolgenden Mieter. Den Landesregierungen bleibt wie bisher auch nach dem 1. April 1933 das Recht, weitere Raumarten oder auch sämtliche Mieträume ganzer Gemeinden oder Gemeindefraktionen von den Vorschriften des Reichsmietens- und Mieterzuschußgesetzes auszunehmen.

Das Wohnungsmangelgesetz tritt dagegen auf Grund der 4. Reichsnotverordnung ohne Einschränkung am 31. 3. 1933 außer Kraft. Diese Tatsache hat insbesondere zur Folge, daß eine behördliche Zuteilung von Wohnungen nicht mehr erfolgen kann und alle sonstigen Funktionen der Wohnungsausschüsse auf Grund des Wohnungsmangelgesetzes in Fortfall kommen.

(Genehmigung von Mietverträgen, Genehmigung des Wohnungstausches, Entgegennahme von Anzeigen über freierwerbende Wohnungen.)

Die Beseitigung des Einweisungsrechtes der Wohnungsausschüsse ist eine vom Standpunkte sozialer Wohnungspolitik aufs schärfste abzulehnende Maßnahme. Für wohnungsbedürftige Mieter, insbesondere für minderbemittelte und kinderreiche Familien, besteht angesichts des Mangels an Kleinwohnungen die Gefahr dauernder Wohnungslosigkeit. Diese Entwicklung wird durch die Stilllegung des Wohnungsbau noch gefördert. Zwar haben die Gemeinden oder Volkshilfsstellen nach Maßgabe des Landesrechts für die Unterbringung von obdachlosen Personen Sorge zu tragen, d. h. sie können Zwangseinweisungen auf Grund polizeirechtlicher Bestimmungen vornehmen. Diese polizeilichen Maßnahmen dürfen sich jedoch nach den gesetzlichen Bestimmungen nicht darauf erstrecken, obdachlosen Familien eine dauernde Wohnung zu sichern. Die polizeilichen Befugnisse reichen für viel mehr darin, obdachlose Personen für eine im voraus kurz bestimmte Zeit notdürftig unterzubringen. Nach Ablauf dieser Wadauzzeit sind die Unterbrachten von neuem ihrem Schicksal überlassen.

Eine Beseitigung dieses unheilbaren Zustandes ist sowohl im Interesse der wohnungsbedürftigen Familien wie der Gemeinden dringend notwendig. Besonders Beachtung verdienen hierbei die Vorschläge der Reichsorganisation der Mieter, des Bundes Deutscher Mietervereine (B.D.M.) und des Reichsausschusses eines gesetzlichen Vermittlerrechtes für die Gemeinden.

Neuwahlen für die Provinziallandtage, Kreistage und Gemeindevertretungen

in den Provinzen Nieder- und Oberschlesien

Durch die überstürzte Auflösung der Kommunalparlamente scheint es notwendig zu sein, einige Bestimmungen, soweit wie die Einreichung der Listen in Frage kommt, unseren Genossen in Erinnerung zu bringen, um so mehr, als die einzelnen gesetzlichen Termine für die Einreichung der Listen nicht innegehalten werden können.

A) Provinzial-Landtag

Die Zahl der Provinzial-Landtagsabgeordneten beträgt im Regierungsbezirk Breslau 66 im Regierungsbezirk Liegnitz 44

Insgesamt für die Provinz Niederschlesien 110 Für Oberschlesien ist die Zahl der zu wählenden Provinziallandtagsabgeordneten auf 55 festgesetzt.

Wahlleiter sind für die Provinz Niederschlesien Landesrat Dr. Leschil, Stellvertreter Landesrat Dr. Gräger, beide Landeshaus Breslau.

Für Oberschlesien Landesrat Riemann, Stellvertreter Landes-Oberbaurat Häufel, beide in Ratibor, Provinzialverwaltung.

Wahlleitende Behörden sind für die Provinz die Provinzialauschüsse, innerhalb der einzelnen Wahlbezirke (Kreise) die Kreisauschüsse, in den Stadtkreisen die Magistrats.

Die Wählerlisten für den Provinziallandtag liegen in der Zeit vom

19. bis 26. Februar 1933

aus. Ort und Zeit müssen ausdrücklich bekanntgemacht werden. Die Wahlzeit dauert gemäß § 53 der Wahlordnung von 9 bis 18 Uhr. Es kann allerdings durch Gemeindebeschluss der Beginn der Wahlhandlung auf 8 Uhr vormittags festgesetzt werden. An dem Endtermin 18 Uhr ändert sich dabei nichts.

In kleineren Abteilungsbezirken mit weniger als 1000 Einwohnern kann der Wahlvorschlagn durch Gemeindebeschluss auf 10 Uhr vormittags bis 17 Uhr nachmittags festgesetzt werden.

Das Einreichen der Wahlvorschläge

für die Provinzial-Landtagswahlen muß spätestens bis zum Donnerstag den 23. Februar 1933, nachts 24 Uhr, erfolgen, und zwar unter der Bedingung:

Provinzialwahlleiter für die Provinzial-Landtagswahlen der Provinz Niederschlesien, Breslau, Landeshaus, und der Provinz Oberschlesien, Ratibor, Landeshaus.

Jeder Wahlvorschlag hat als Kennwort den Namen einer Partei zu tragen. Andere Wahlvorschläge tragen die Bezeichnung Sozialdemokratische Partei Deutschlands.

Es ist ferner in dem Wahlvorschlag anzugeben, ob die Wahlvorschläge nur für einen Wahlbezirk (Kreis) oder für mehrere oder für alle innerhalb eines Regierungsbezirks oder einer Provinz gelten. Es ist bei der Provinzial-Landtagswahl möglich, daß sämtliche Bewerber auf jedem der Wahlvorschläge innerhalb einer Provinz derselben Partei erkennen.

In den Wahlvorschlägen sind die Bewerber mit Zu- und Vornamen und Beruf anzugeben. Auch ist ihre Wohnung deutlich anzugeben, damit über ihre Persönlichkeit kein Zweifel besteht. Die Kandidaten müssen in erkennbarer Reihenfolge aufgeführt werden. Die Zahl der Bewerber kann beliebig sein. Die Wahlvorschläge müssen von mindestens zehn Wahlberechtigten verschiedener Kreise in der Provinz eigenhändig unterzeichnet sein. In gleicher Zeit sind den Unterzeichneten Angaben über Beruf und Wohnung des Unterzeichneten beizufügen. Wahlberechtigt sind alle über 20 Jahre alten reichsdeutschen Männer und Frauen, die ihren Wohnsitz im Gebiet der Provinz haben.

Wählbar sind alle Wahlberechtigten, die das 25. Lebensjahr vollendet haben. (Die Karenzzeit, d. h. eine bestimmte Wohnsitzdauer von sechs Monaten, ist nicht mehr erforderlich.) Nicht wahlberechtigt und wählbar sind die unter vorläufiger Vormundschaft oder wegen Geisteskrankheit unter Pflegschaft stehenden, die entmündigt sind, und die, die die bürgerlichen Ehrenrechte nicht besitzen.

Die Wahlberechtigung ruht für Soldaten, während der Dauer ihrer Zugehörigkeit zur Wehrmacht. Behindert in der Ausübung des Wahlrechts sind Personen, die wegen Geisteskrankheit oder Geistesabwägung in einer Heil- oder Pflegenanstalt untergebracht sind. Desgleichen Straf- und Untersuchungsgefangene sowie Personen, die infolge gerichtlicher oder polizeilicher Anordnung in Haft gehalten werden. Ausgenommen sind Personen, die aus politischen Gründen sich in Schutzhaft befinden.

Mit den Wahlvorschlägen sind einzureichen: 1. die schriftlichen Erklärungen der Bewerber, daß sie der Aufnahme ihrer Namen in den Wahlvorschlag zustimmen. (Ggf. telegraphische Erklärung, wenn sie spätestens innerhalb des 3. Tages nach Ablauf der Frist durch schriftliche Erklärung bestätigt wird.) 2. ist beizufügen die Bescheinigung des Gemeindevorstandes (Magistrat, Wahlamt oder Gemeindevorsteher) nicht Polizeibehörde, Polizeipreisdirektion oder Kreisverwalter, daß die Betroffenen wählbar sind. 3. die Bescheinigung des Gemeindevorstandes, daß die Unterzeichneten des Wahlvorschlages in die Wählerlisten eingetragen oder mit Wahlstimmen versehen sind.

Ueber die Zulassung der Wahlvorschläge beschließt in öffentlicher Sitzung der Wahlprüfungsausschuss. Nach Festsetzung durch den Wahlprüfungsausschuss können die Wahlvorschläge nicht mehr zurückgenommen werden.

Die Wahlstimmen werden auf Antrag ausgezählt

- für einen in der Wählerliste befindlichen Wahlberechtigten wenn er sich während der Wahlzeit aus zwingenden Gründen aus dem Wahlort entfernt hat, wenn er sich während der Wahlzeit aus zwingenden Gründen aus dem Wahlort entfernt hat, wenn er sich während der Wahlzeit aus zwingenden Gründen aus dem Wahlort entfernt hat,
- wenn er nach Ablauf der Einspruchsfrist seinen Wohnsitz in einen anderen Abteilungsbezirk verlegt,
- für einen Wahlberechtigten, der Wahlberechtigten oder für einen darin getriebenen Wahlberechtigten, wenn er nachweist, daß er ohne sein Verschulden die Einspruchsfrist vermisst hat,
- wenn er wegen Mangel der Wahlberechtigung nicht eingetragen oder getrieben war, der Grund hierfür aber nach Ablauf der Einspruchsfrist weggefallen ist,
- wenn er nach Ablauf der Einspruchsfrist aus einer anderen Provinz unter Begründung des Wohnwechsels gezogen ist, und nachweist, daß seine Streichung in der Wählerliste seines früheren Wohnortes erfolgt ist.

Der Wahlleiter wird ausgestellt von der Wahlkommisssion und berechtigt zur Stimmauszählung in einem beliebigen Wahlbezirk der Provinz. Verlorengegangene Wahlstimmen werden nicht erfaßt. Sie können nach am Tage vor der Wahl ausgezählt werden, falls der Gemeindevorstand in größerem Gemeindevorstand ausdrücklich den vorletzten Tag vor dem Wahltag festsetzt.

Kreistage

Im großen und ganzen sind für die Wahl in den Kreistagen die gleichen Bestimmungen maßgebend.

Die wahlleitende Behörde ist der Kreiswahlleiter. Die Einreichung der Wahlvorschläge muß ebenfalls spätestens am 23. Februar 1933 beim Kreiswahlleiter erfolgen. Die Kandidatenliste muß in erkennbarer Reihenfolge nach Namen, Beruf und Wohnort aufgeführt werden. Mindestens zehn Wahlberechtigten sind ebenfalls erforderlich für die Unterzeichnung des Wahlvorschlages. Andere Wahlvorschläge für

die Kreistagswahl tragen ebenfalls allgemein das Kennwort: Sozialdemokratische Partei Deutschlands.

Mit der Liste ist einzureichen für jeden Kandidaten eine Erklärung, daß er der Aufnahme seines Namens in den Wahlvorschlag für die Kreistagswahl für den Wahlvorschlag der Sozialdemokratischen Partei am 12. März 1933 zustimmt. Darunter eigenhändige Unterschrift, Vor- und Zuname, Wohnort, Beruf und Datum. Außerdem hat die Gemeindebehörde, nicht Amtsvorsteher oder sonstige Polizeiverwaltung, zu bescheinigen, daß der Kandidat am Wahltag das 25. Lebensjahr vollendet hat, daß er Reichsangehöriger ist und den Wohnsitz in dem Kreise hat, wo er sich als Kandidat bewirbt, und vom Wahlrecht nicht ausgeschlossen ist.

Gemeindevahlen

Die Wahlvorschläge für die Gemeindevahlen werden in den Städten beim Magistrat und in den Landgemeinden beim Gemeindevorsteher eingereicht, und zwar ist letzter Einreichungstermin Sonntag, den 25. Februar 1933, bis 24 Uhr.

Die Bewerber sind ebenfalls in erkennbarer Reihenfolge, Vor- und Zuname, Beruf und Wohnung aufzuführen. Die Bewerber müssen am Wahltag das 25. Lebensjahr vollendet

Wahlung, Ortsgruppen des Bezirks

Die Ortsgruppenleitungen treffen sofort alle Vorbereitungen zur Verbreitung eines äußerst wichtigen Flugblattes.

Nähere Mitteilungen im Rundschreiben.

Der Bezirksvorstand.

haben, müssen deutsche Reichsangehörige sein, in der Gemeinde seit sechs Monaten wohnen und vom Wahlrecht nicht ausgeschlossen sein. Die Zahl der Bewerber ist nicht beschränkt. Zur Unterstützung sind mindestens 10 Unterschriften erforderlich (besser mehr als zehn). Die Gemeindebehörde hat zu bescheinigen, daß die Bewerber am Wahltag das 25. Lebensjahr vollendet haben, Reichsangehörige sind, in der Gemeinde seit sechs Monaten wohnen und vom Wahlrecht nicht ausgeschlossen sind. Außerdem muß die Gemeinde bescheinigen, daß die Unterzeichneten des Wahlvorschlages in der Bürgerliste eingetragen oder mit einem Wahlstimm versehen sind.

E. Janotta.

Naziangriff auf die Striegauer Volksbuchhandlung

In der schlesischen Steinarbeiterstadt Striegau wurden die Schaufenster der Volksbuchhandlung und der Geschäftskette der „Striegauer Volkszeitung“ durch Steinwürfe getrümmert. Die Täter entkamen. Es sind SA-Mitglieder, die an einem Aufmarsch der Nazis im Kreise Striegau teilgenommen haben.

Furchtbares Grubenunglück

Sehn Bergleute auf der Loufengrube verschüttet

Hindenburg, Dienstag abend, gegen 22 Uhr, ging auf dem Westfeld der Loufengrube ein Pfeiler zu Bruch. Sehn Bergleute wurden verschüttet.

Von den Verschütteten gaben zwei Mann Klopfzeichen.

Die sofort aufgenommenen Rettungsarbeiten gestalten sich außerordentlich schwierig, da die Gefahr des weiteren Einsturzes von Schirmmassen besteht.

Welche Opfer die Katastrophe erfordern wird, läßt sich zurzeit noch nicht übersehen.

Das Oberbergamt Breslau teilt zu dem Unglück mit: Dienstag abend gegen 8 Uhr sind auf der Königin-Viktoria-Grube Ostfeld in Hindenburg O.S. durch einen Gebirgssturz im Pochhammer-Stütz sehn Leute verschüttet worden. Die Rettungsarbeiten haben sofort eingesetzt. Bis Mitternacht ist ein Mann, der anscheinend nicht lebensgefährlich verletzt ist, halb freigelegt worden. Eine Anzahl weiterer Leute gibt von einer anderen Stelle aus Lebenszeichen. An ihrer Bergung wird mit allen Kräften weiter gearbeitet. Man hofft, wenn sich die Verhältnisse nicht besonders verschlimmern, spätestens in einem Tage bei ihnen zu sein.

Das Zentrum lernt sehen...

Einblick, nachdem man mit dem Gedanken der Zolierung spielte

Obwohl das Zentrum bei der Bildung der Regierung Hitler-Papen-Hugenberg ausschließlich ausgeschlossen wurde, trug es sich auch nach der Regierungsbildung noch mit dem Gedanken einer Zolierung.

Nachdem vor Abschluß der Verhandlungen mit dem Zentrum der Reichstag aufgelöst wurde, um die Siegesstimmung kritischer Kreise bei einer Neuwahl auszunutzen, wurden auch die Kreise um das Zentrum fröhlich.

Jetzt aber, nachdem auch Zentrumsbeamte aus leitenden Stellungen gejagt werden, nachdem auch Zentrumszeitungen auf Grund der unerhörten Anhebung der Pressefreiheit verboten werden, lernt man einsehen, daß es der Regierung offenbar nur darauf ankommt, alle Kräfte, die es mit Republik, Verfassung usw. ernst nehmen, kaltzustellen. Nicht nur dem Marxismus wird täglich der Fehdehandschuh hingeworfen, sondern plötzlich auch dem Zentrum. Erinnerung sei nur an das Verbot des Zentrumsorgans in Reize: „Reizler Zeitung“.

Zu der neuesten „Säuberungsaktion“ in Preußen schreiben die „Neuen Niederschlesischen Nachrichten“ u. a.:

„Die „Beurlaubten“ gehören zum Teil dem Zentrum, der Volkspartei, der Staatspartei und der Sozialdemokratie an. Sie sind insgesamt weit über den Durchschnitt qualifiziert, zum großen Teil höhere Verwaltungskräfte und haben im letzten Wintersemester die besten bis in letzter Zeit an Ruhe und Ordnung größte Verdienste erworben. Welche Rolle sie spielen werden, das ist die Frage, die sich jeder Einzelne von uns, durch diese zwangsweise „Beurlaubung“ entstehen? Einen weiteren Kommentar können wir auf Grund der außerordentlich scharfen Pressezensurordnung an diese beispiellosen Vorgänge nicht knüpfen. Wir sehen uns sonst der Gefahr aus, verhört zu werden.“

Man darf auf die Konsequenzen gespannt sein, die das Zentrum aus diesen Aktionen gegen seine Leute und seine Zeitungen ziehen wird.

Aus der Umgebung

Breslau. Für die Winterhilfe. Der Konsum-Verein „Vorwärts“ hat der hiesigen Winterhilfe für 100 Karl Brotgebäck über je zwei Pfund Vorwärts-Brot gespendet. — Der Ortsausflug der Arbeiter-Wahlhilfe, welcher der Winterhilfe angeht, spendete ferner für 10 Karl warme Winterhemden für Männer, die von den Genossinnen freiwillig genäht worden waren.

Wahl-Zustände. Öffentliche Kundgebung der Eisenen Front. In der am 11. Februar 1933 in Thiel-Gasthaus in Wilsau abgehaltenen öffentlichen Kundgebung sprach der Genosse August Kleinert-Klettenberg über das Thema „Für Freiheit, Leben und Brot“. Das Referat wurde von den etwa 150 Zuhörern mit großem Beifall aufgenommen. — In der am 11. Februar 1933 in Thiel-Gasthaus abgehaltenen öffentlichen Kundgebung sprach der Genosse August Kleinert-Klettenberg über das Thema „Für Freiheit, Leben und Brot“. Das Referat wurde von den etwa 150 Zuhörern mit großem Beifall aufgenommen. — In der am 11. Februar 1933 in Thiel-Gasthaus abgehaltenen öffentlichen Kundgebung sprach der Genosse August Kleinert-Klettenberg über das Thema „Für Freiheit, Leben und Brot“. Das Referat wurde von den etwa 150 Zuhörern mit großem Beifall aufgenommen.

Malsen, Naziüberfall. Am Montag abend wurde der Parteigenosse G. auf der Chaussee von Malsen nach Tinz-unweit der Kurve am Kriegerdenkmal von einer Nazihorde von ungefähr 15 Mann überfallen und sämtlicher Abzeichen beraubt. Dann wurde er noch von den Nazis geschlagen und erhielt einen Schlag in den Arm. Nur dem Umstand, daß plötzlich zwei Radfahrer des Weges kamen, ist es zu verdanken, daß die Bestien von ihrem Opfer abließen, und querfeldein das Weite suchten.

Sacrau. Von den Nazioten. Am Sonntag marschierte die SS in Stärke von 250 Mann durch das rote Sacrau. Angeführt waren 1000 Mann und Volksmusik. Von der Volksmusik war trotz größter Anstrengung nichts zu sehen, geschweige denn zu hören. Es reichte gerade noch zu einer kläglichen Knüppelmusik. Nach Gruppenübungen auf den Wiesen von Hundsfeld und der Vieh-Kapellen von Marienhof marschierten sie nach Pawelwitz. Dort erhielten sie als Mittagessen Erbsensuppe. Nach Verheerung einiger SS-Leute war die Maitzeit sehr schwach, in Brodau am vergangenen Sonntag soll sie besser gewesen sein. Ein Zeichen, daß die Schnorrer im Laufe der vorigen Woche nicht mehr eingebracht hat. Die Bevölkerung von Sacrau nahm überhaupt keinen Anteil an dem Durchmarsch der SS, nicht einmal ihre Bestimmungsfreunde. Dagegen mußten wir feststellen, daß ein auswärtiger Landjäger mit „Heil Hitler“ grüßte. Damit hat der groß angekündigte SS-Aufmarsch in Sacrau einen kläglichen Verlauf genommen, trotzdem aus der ganzen Umgebung alles auf die Weine gebracht wurde.

Rath, Grippeferien. Wegen der hier verbreiteten Grippe mußten bis auf weiteres die hiesigen Volks- und Kleinkinderkassen geschlossen werden.

Malsen a. D. Grippeferien. Die katholische Schule ist vom 13. bis 20. Februar auf Grund der vielen Erkrankungen der Kinder an Grippe geschlossen worden.

Sozialdemokratische Partei Unterbezirk Breslau-Land/Neumarkt Sekretariat: Margaretenstr. 17, Gartenhaus (Neubau), Zimmer 170-174 Telefon: 9966, 9961 Sprechstunden: Dienstag, Mittwoch, Freitag von 9-13 u. 16-18 Uhr

Öffentliche Kundgebung in Neumarkt Sonntag, den 19. Februar, 13 Uhr, in Neumarkt öffentliche Kundgebung. Bürgermeister Wache spricht.

Rauhe. Donnerstag, den 16. Februar, 20 Uhr, bei Reche, Majerwitz: Mitgliederversammlung. Kein Mitglied darf fehlen.

Wiesenthal. Freitag, 17. Februar, 20 Uhr, bei Schneider, Mitgliederversammlung. Redner: Genosse Münchenberger.

Oltschin. Freitag, den 17. Februar, 20 Uhr, bei Gröger, Mitgliederversammlung. Redner: Genosse Kleinert. — Um 19 Uhr tritt der Ortsgruppenvorstand zusammen.

Rauhe. Freitag, den 17. Februar, 20 Uhr, im Lokal „Friedrichshagen“, öffentliche Versammlung. Redner: Generalsekretär Genosse Wolinsky-Breslau.

Weinliche Fragen Warum keine Antwort, Herr Hitler?

Im Auftrage der Zentrumsfraktion des Reichstages richtete ihr Führer, der Prälat Kaas, am 31. Januar folgende Fragen an das national-kapitalistische Hitlerkabinett

1. Die Zentrumspartei wünscht über das Arbeitsprogramm der neuen Regierung genau unterrichtet zu sein.
2. Besonders wichtig wäre die Klärung folgender Einzelfragen:
 - a) Welche Sicherheiten können seitens der Reichsregierung dafür gegeben werden, daß ihre Maßnahmen sich im Rahmen der Verfassung halten?
 - b) Ist die Reichsregierung insbesondere bereit, bindende Zusicherungen zu geben dafür, daß nicht auf Grund des sogenannten Staatsnotstands verfassungswidrige Maßnahmen ergriffen werden?
 - c) Ist die Reichsregierung bereit, die baldige Rückkehr zu normalen verfassungsrechtlichen Verhältnissen in Preußen zuzusagen, und in welcher Weise will sie diese Normalisierung durchführen?
 - d) Ist die Reichsregierung bereit, im Interesse des bürgerlichen Berufsstandes wie auch aus volks- und nationalpolitischen Gründen die Wiederaufnahme des umfassenden Siedlungswerkes in Angriff zu nehmen und gegen alle Widerstände durchzuführen?
 - e) Ist die Reichsregierung bereit, die größten sozialen Härten der Notverordnungen zu beseitigen und welche Einzelmaßnahmen in dieser Richtung sind von ihr vorgesehen?
 - f) Ist es richtig, daß das Arbeitsministerium abgebaut werden soll und wesentliche Teile seiner Zuständigkeiten dem neuernannten Krisenminister unterstellt werden sollen?
 - g) Geduldet die Regierung das Koalitionsrecht im bisherigen Umfang aufrechtzuerhalten?
 - h) Wie steht die Reichsregierung zur Erhaltung der deutschen Sozialversicherung und des Tarifvertragsrechts?
 - i) Wie denkt die Reichsregierung, einen gerechten Ausgleich zwischen der Förderung des deutschen Binnenmarktes und der lebensnotwendigen Ausfuhr zu sichern?
 - k) Ist die Reichsregierung bereit, Sicherungen dafür zu schaffen, daß jede Form von Inflation unterbleibt und finanzpolitische Experimente, die von gewisser Seite privat propagiert wurden, wirksam abgewehrt werden?

Warum hat Hitler keine Antwort erteilt? Warum antwortete er nicht im Sportpalast? Der Volksmund sagt: Keine Antwort ist auch eine Antwort!

Duesterberg contra Darré Lebenswichtigkeiten unter führenden Männern der nationalen Front

Zwischen dem Stahlhelm und dem Leiter der agrarpolitischen Abteilung der Nazi-Partei, Walter Darré, währte bis vor einigen Tagen ein außerordentlich bemerkenswerter und die Verhältnisse im nationalen Lager kennzeichnender Streit.

Die Ursache des Streites bildete ein von Darré unterzeichnetes Rundschreiben der NSDA, Reichsleitung, Hauptabteilung V (Landwirtschaft). In diesem Rundschreiben werden Forderungen für die Agrarwirtschaft gestellt, die den Stahlhelm zur Untreue gegen ihre Führer, zur Fahnenflucht und zum Uebertritt in die SW. verpflichten soll. Ferner soll das Rundschreiben Beschimpfungen und Verdächtigungen des zweiten Bundesführers, des Stahlhelmers Duesterberg, enthalten.

Dazu nimmt der Stahlhelm in einem Führerbefehl vom 8. Dezember 1932 Stellung. Es wird mitgeteilt, daß Duesterberg auf Grund des Rundschreibens Darrés den Münchener Stahlhelmann Ilsemannt beauftragt hat, von Darré für die schwere Verleumdung Genugtuung zu fordern. Darré soll sich 24 Stunden Bedenkzeit mit der Motivierung erheben lassen, daß er ohne Zustimmung Adolf Hitlers auch in Ehrenangelegenheiten nicht tun dürfe. Nach 24 Stunden will Darré dem Vertreter Duesterbergs mitgeteilt haben, daß ihm keine nationalsozialistische Weltanschauung verleihe, einem „Juden oder Judenknäuel“ Genugtuung mit der Waffe zu geben. Die Folge war, daß Duesterberg Darré in einem eingehenden Brief antwortete: „Sie sind ein erbärmlicher Feigling!“ Darré nicht faul, antwortete darauf mit einer geharnischten Erklärung in dem agrarpolitischen Organ der Nazi-Partei, „Nationalsozialistische Landpost“, Nr. 4, 1933. Nachdem er in der Erklärung festgestellt hat, daß der strittige Satz in seinem Rundschreiben Duesterberg nicht als Verleumdung, sondern als Stahlhelmer angegriffen hat, führt er unter anderem wörtlich aus:

„Nachdem Adolf Hitler klipp und klar festgestellt hatte, daß ich als Nationalsozialist einem Juden oder Judenknäuel, wie es Oberleutnant Duesterberg nachweislich ist, keine Genugtuung geben könne, habe ich dies Oberleutnant Ilsemannt verordnungsgemäß am nächsten Tage mitgeteilt. Nachdem Herr Oberleutnant Duesterberg wußte, daß ich ihm als Judenknäuel die Satisfaktion verweigere, war es für ihn billig, mit den Worten: „Sie sind ein erbärmlicher Feigling!“ hinter mir herzuwinken.“

Wenn der Stahlhelm Judenknäuel zu seinen Führern zählt und sie dort duldet, so ist dies seine Sache. Wenn die NSDA grundsätzlich das jüdische Blut unter sich und in ihrer Führung ablehnt, so ist das unsere Sache. Aber mit solchen Schleichereien hinter dem Rücken, wie es der obige Befehl des Stahlhelms zum Ausdruck bringt, argumentiert man seine Position der anderen Meinung gegenüber nicht gerade überzeugend.“

Die Erklärung Darrés rief eine Gegenerklärung der Landesführung des Bayerischen Stahlhelms in der „Münchener Augsburger Abendzeitung“ vom 28. Januar 1933 hervor. Darin heißt es unter anderem wörtlich:

„Dem gegen ihn bei der Offiziersvereinigung des hannoverschen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 10 beantragten Ehrenverfahren ist Herr Darré durch telegraphische Anstiftung-Erklärung unzugänglich.“

Herr Darré hat sich damit außerhalb der Zuständigkeiten des allen Offizierskorps, dem er selbst als Reserveoffizier angehört, über Wahrung und Berechtigung der persönlichen Ehre gestellt.

Wir stellen das vor der Öffentlichkeit fest, nachdem Herr Darré selbst die Angelegenheit öffentlich behandelt hat.

Die Angehörigen des Stahlhelms ziehen Herrn Darré gegenüber daraus bezüglich ihres zünftigen Verhaltens in Ehrenangelegenheiten die gegebene Folgerung.“

Diese Erklärung gelangt auch in der „Nationalsozialistischen Landpost“ Nr. 6 mit der reichlich kleinschriftlichen Bemerkung zur Veröffentlichung, daß sich die Nationalsozialisten sehr wundern, daß der Bayerische Stahlhelm gerade in diesem für die nationale Bewegung so bedeutungsvollen Augenblicke eine solche Erklärung, in der noch dazu über den wahren Sachverhalt

solche Behauptungen gemacht werden, abgegeben hat. Näher geht noch auf diese Angelegenheit einzugehen, verbietet der politische Takt.

In der Reichs- und in der Erklärungen der Führer der nationalsozialistischen Front ist jetzt viel von der Einigung der nationalen Kräfte die Rede, die die Ernennung der Regierung Hitler angeblich plötzlich und unerwartet herbeigeführt hat. Wir müssen schon sagen: eine reichlich merkwürdige Einigung, wenn sich heute Leute zusammensetzen, die sich gestern noch gegenseitig ihre Satisfaktionsunfähigkeit bescheinigten.

Der verfälschte Reichsrat Widerstand Bayerns gegen die neuen Vertreter Preußens im Reichsrat

München, 14. Februar. (Eig. Drahtb.)

Die diktatorische Einsetzung von Reichsratsbevollmächtigten durch die preußische Kommissariatsregierung rührt bei der bayrischen Regierung auf den allerhöchsten Widerstand. Sie wird deshalb in der Donnerstag-Sitzung des Reichsrats die neuernannten preußischen Reichsratsmitglieder nicht als wirkliche Bevollmächtigte anerkennen und bei der für Mittwoch im Gebäude der bayrischen Gesandtschaft in Berlin angelegten Botschaft der jüdischen Regierungen einschließlich Hessens, Sachsens und der Hansestädte in der gleichen Richtung ihren Einfluß geltend machen.

Die bayrische Regierung begründet ihre Haltung mit folgender Rechtsauffassung: Ein Reichsrat, in dem die der preußischen Staatsregierung unmittelbar zugehörigen Reichsratsmitglieder von einem Reichsorgan instruiert werden, ist kein Reichsrat mehr, wie er in der Reichsverfassung vorgesehen ist. Der Reichsrat ist ausschließlich ein Organ der Länder. Ein Land Preußen, dessen Befugnisse im Reichsrat durch die Reichsorgane ausgeübt werden, gibt es nach der deutschen Reichsverfassung nicht. Wer das nicht anerkennen will, setzt sich über die geltende Verfassung hinweg und beraubt das deutsche Reich seiner Rechtsgrundlagen. Ein Reich, in dem Preußen durch die Reichsregierung instruiert wird, ist nicht mehr das Reich der Verfassung. Die Erfolge der deutschen Länder als Glieder eines Bundesstaates beruht außer auf ihren historischen und natürlichen Lebensrechten auf dem Recht der Verfassung. Es muß daher für die Länder ausgeschlossen sein, ihre Hände zu Maßnahmen zu bieten, die die Grundlagen der staatlichen Organisation des Reiches erschüttern, ohne daß eine neue Rechtsgrundlage geschaffen

ist, die nur im Zusammenwirken aller rechtschöpfenden Organe des Reichs gefunden werden kann.

Die Reichstagsvertreter der Regierung Braun, die Ministerialdirektoren Braß, Badi und Casmann sind von der Kommissariatsregierung in den „einstweiligen Ruhestand“ versetzt worden.

Nazi-Gewalttat in Frankfurt

Demonstration der Eisernen Front überfallen
Ueberfall auf SPD-Betrieb

Frankfurt a. M., 14. Februar. (Eig. Drahtbericht.)
In Frankfurt wurde ein Demonstrationsszug der Eisernen Front von schwer bewaffneten Nazis überfallen und beschossen. Zwei Arbeiter wurden von den Kugeln getroffen. Einem 62-jährigen Arbeiterjamaliter wurde der Schädel gespalten. An seinem Aufkommen wird gearbeitet. Zahlreiche andere Arbeiter erhielten schwere Schädel- und Knochenverletzungen.

Später zertrümmerten die Helben des Dritten Reichs die Schaufenster der sozialdemokratischen Buchhandlung. Ein Maschinenleger, der sozialdemokratische Parteisekretär und ein Angehöriger des sozialdemokratischen „Volksfreund“ wurden beim Verlassen der Druckerei mit Eisenhaken niedergeschlagen. Sie blieben blutüberkrönt und schwerverletzt auf der Straße liegen. Auch die Schaufenster eines Schuhgeschäftes fielen den Nazis zum Opfer.

Der Ueberfall des Demonstrationsszuges war planmäßig vorbereitet. Hunderte von Nazis fanden bewaffnet auf dem Marktplatz. Als deshalb der Zug auf Veranlassung der Polizei umgeleitet wurde, erfolgte der Ueberfall an der Oberbrücke. Die später folgende Verarmung der Eisernen Front war von Tausenden überfüllt. In der Arbeiterstadt und in weiten Teilen der Bevölkerung herrschte größte Empörung über die Schandtaten der Nazibanden.

Auflösung der Bürgerchaft in Hamburg?

Hamburg, 14. Februar. (Eigener Drahtbericht.)

In Hamburg wurde in den letzten Wochen über die Neubildung eines Senats verhandelt, der unter Führung der Nationalsozialisten stehen und von der Staatspartei toleriert werden sollte. Diese Verhandlungen sind jetzt durch eine Abgabe der Staatspartei gescheitert. Die Nationalsozialisten haben daraufhin die Auflösung der Bürgerchaft beantragt, über die am 24. Februar beschloffen werden soll.

Wahlflüge eines Nachrichtenbüros

Ueber angebliche Unterjochung des Osthilfsstandes

Ein Jugenberg nachstehendes Telegramm hat verbreitet die Meldung, daß der fünfköpfige Minister als Reichskommissar für die Osthilfe einen neuen Ausschuss zur Untersuchung der Mißstände in der Osthilfe und im Siedlungsweien einsetzen wolle. Dieser Ausschuss solle in der Hauptsache aus Mitgliedern des gleichzeitig mit dem Reichstag aufgelösten alten Untersuchungsausschusses bestehen.

Vorerst muß man annehmen, daß es sich hier um eine Zeitungsentente, vielleicht sogar nur um eine Reklame-notiz handelt. Der Ueberwachungsausschuss des Reichstages wollte seine mit der Osthilfe vertrauten Mitglieder beauftragen, die Osthilfeuntersuchung weiter zu führen und darüber dem Ueberwachungsausschuss und dem Reichstag Bericht zu erstatten. Die Nationalsozialisten haben den Ueberwachungsausschuss jedoch gestoppt und damit die Weiterführung der Osthilfeuntersuchung unmöglich gemacht. Die deutsch-nationalen Mitglieder des Ueberwachungsausschusses haben dagegen nur keinen Widerstand erhoben, sondern nicht einmal verstanden, daß sie mit der Einsetzung des Ausschusses durchaus einverstanden sind. Wenn jetzt Herr Jugenberg trotzdem einen Osthilfeausschuss einberufen will, so müßte man zunächst einmal wissen, welche Rechte dieser Ausschuss haben soll. Erhält er nicht das Recht, so wie die Mitglieder des Untersuchungsausschusses des Reichstages, die Akten einzusehen und über die von ihm festgestellten Mängel, Durchsetzungen, Benutzungen und Sühnungen einen Bericht mit entsprechenden Vorschlägen zur beschleunigten Beilegung des Osthilfeandals zu erstatten, dann würde von vornherein bewiesen sein, daß dieser Ausschuss nur den Zweck hat, von der ungeheuren Erregung, die der Osthilfe-Standal in ganz Deutschland hervorgerufen hat, für die Wahlzeit abzulenken.

Antilager Wetterdienst des Meteorologischen Observatoriums Breslau-Krictern

(Kochdruck auch mit Quellenangabe verboten)
Die Großwetterlage zeigt auch heute morgen keine wesentliche Veränderung. Bei anhaltender Zufuhr maritim-aktiver Luftmassen haben wir mit Fortdauer der winterlich-nördlichen Witterung zu rechnen. Besonders in den südlichen Bergen sind zum Teil harte Schneefälle zu erwarten.
Wetterdienst für das deutsche Reichsgebiet:
Bei häufigen nördlichen Winden und wechselnder Bewölkung Schnee- und Graupelregen, Frost.
Wetterdienst für das östliche Mittel- und Hochgebirge:
Starker bis heftiger Nord- und Nordwestwind, zum Teil harte Schneefälle, anhaltender Frost.
Sonnenaufgang: 7.17 Uhr — Sonnenuntergang: 17.12 Uhr.

Das Leichenbegängnis von Neunfischen

Ein gewaltiger Trauerzug begleitete am Dienstag die Leichenbegängnis der Explosionskatastrophe zur letzten Ruhe. Die gesamte Stadt und das weite Land waren zu einem einzigen großen Trauerhaus geworden. Von allen Tümen Nagten die Straßen.

Aus den verschiedenen Hospitälern und Leichenhallen wurden mittags die Särge abgeholt. Gegen 2 Uhr vereinigten sich die Züge, es ging vorbei an der Stätte des Geschehens und Grauens, vorbei an rouchenden Trümmern zum Marktplatz. Hier übersehbar die Zahl der Vereine, Korporationen und Verbänden, die schwarz gekleidet und Kopf an Kopf gedrängt zur Trauerfeier zusammengedrängt waren. Saatkappen trugen die Särge zum Kiefernort. Erhöhter waren die Särge, die sich hier abspielten. Das Schlagen und Weinen der Angehörigen übertrug sich auf alle Anwesenden, Kinder ranben vor den Särgen von Eltern und Geschwistern; Mütter, denen Mann und Kinder dahingerafft wurden. Ganze Familien waren neben einander aufgebahrt. Es sind fast ausschließlich Arbeiter und Arbeiterinnen, die Vermissten der Armen, die getroffen wurden und heimgekehrt sind. Es war gegen 11.30 Uhr mittags, als die Trauerbegängnis begann. Eingeleitet von der Musik und den Klagen

Beethoven, gespielt von der Kapelle der Feuerwehr. Es folgte der Marsch der Kameradschaften der Arbeiterjugend der Neunfischen. Dann sprachen die Geistlichen und schließlich formierte sich der Zug zum Friedhof. Es zogen 50 000 Menschen gewesen sein, die die Leichen begleiteten. An der Spitze des Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, die Vertreter der Eisernen Front, das Komitee der Arbeiterjamaliter, die Delegationen der freien Gewerkschaften und freien Verbände, Delegationen aller Parteien, Clubs, Vereinen, Organisationen mit ihren Führern. In endloser Reihe folgten die Vereine, dann die lange Reihe der Leichenwagen, auf jedem Wagen vier bis fünf Särge. Davor die Kranzgebunden mit Kranzpenden der freien Gewerkschaften, der Arbeiterjamaliter, der Behörden, der verschiedenen Regierungen. Dann kam die Reihe der offiziellen Beerdigungsträger.
In Gedanken folgte das ganze Stadtgebiet, in dem von 3 bis 1.19 Uhr alle Häuser still standen.
Als am Dienstag 56 Opfer der Neunfischen Katastrophe zu Grabe getragen wurden, waren Arbeiter zugleich mit der Beerdigung der letzten Toten beghäftigt. Es gelang weitere 1000 Tote unter den Trümmern freizulegen.

Ein gutes, treusorgendes Mutterherz hat aufgebört zu schlagen!

Am 10. Februar 1933 verstarb nach langem, schwerem Leiden, 5 Tage vor ihrem 69. Geburtstage, meine liebe Frau, unsere herzengute Mutter, Schwester- und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Taote

Emma Drischler geb. Reithe

Dies zeigt schmerzhaft an
Breslau (Michelsstr. 9), Briesg, Liegnitz, Berlin, Düsseldorf, Ballenstedt i. Harz, 15. Februar 1933.
Im Namen aller Hinterbliebenen

5079 **Emil Drischler als Gatte**
seiner Kinder u. Anverwandten.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 17. Februar, nachm. 3 Uhr, im Krematorium Gräbchen statt.

Friede. Ibrer, Aachel

Am 13. Februar verstarb plötzlich unser Mitglied

Max Hertel

im Alter von 51 Jahren.

Sein Andenken werden in Ehren halten

Die Mitglieder
der Begräbniszusammenkunft Archimedes.

Beerdigung: Donnerstag, den 16. Februar 1933, 14 Uhr, von der Halle 3 (Krematorium) in Gräbchen.

Deutscher Baugewerksbund.

Am 12. Februar 1933 verstarb unser langjähriger Mitglied, der Maurer-Lavallée

Franz Herde

im Alter von 74 Jahren.

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm:
Die Mitglieder der Baugewerkschaft Breslau.

Beerdigung: Donnerstag, den 16. Februar, nachmittags 2 1/2 Uhr, vom Trauerhause Mahlgasse 44, nach dem Ostwitzer Friedhofe.

Zentralverband der Steinarbeiter Deutschlands.

Am 13. Februar 1933 verstarb unser Kollege, der Steinmetz

Otto Jahn

im Alter von 51 Jahren 7 Monaten.

Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren
Die Mitglieder der Zahlstelle Breslau 1.

Beerdigung: Freitag, den 17. Februar, nachmittags 4 Uhr, im Krematorium Gräbchen.

Einer unserer Besten ist von uns gegangen.

Am Sonntag verschied während des Spieles unser lieber Freund und Sportsosse

Richard Resler

im blühenden Alter von 26 Jahren.

Wir werden seiner nie vergessen.

A. S. C. Wacker, J. A. H. Ilgner

Beerdigung: Freitag, den 17. Februar 1933, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des St. Barbara-Friedhofes in Cosel aus.

Gesamtverband
Fachgruppe: Gärtner-Park-Friedhof

Am Sonntag, dem 12. Februar 1933 verstarb unser wertiges Mitglied, der Pensionär

Paul Langer

im Alter von 43 Jahren.

Ehre seinem Andenken!

Die Ortsverwaltung Breslau.

Beerdigung: Donnerstag, den 16. Februar 1933, 15 Uhr, von der Leichenhalle des St. Salvator-Friedhofes, Lobestraße.

Am 14. Februar 1933 verstarb die Ehefrau unseres Mitgliedes Adolph

Luise Adolph

geb. Wirth, im Alter von 70 Jahren.

Ein ehrendes Andenken bewahren für
Die Mitglieder der Schützenkasse
des Gaswerks Dürrgoy.

Beerdigung: Freitag, den 17. Februar, mittags 1 Uhr, von der Leichenhalle des St. Bernhard-Friedhofes.

Wir erinnern!

Gegen **Wilhelm Liebknecht**
August Bebel
und **Hepner**

fund vom 11. bis 24. März 1932

Der Hochverratsprozeß
steht

Lernt aus seinen Akten!

Das Buch, 114 Seiten stark, 3.
gebunden, nur 3.-

Zu haben: Volkswacht-Verhandlung, Breslau 2, Flurstr. 4
Zu beziehen durch alle Literatur-Geschäfte

KADEGE

KAUFHAUS DER GELEGENHEITEN

Gartenstraße 65 neben dem Capitol
Fernsprecher: 307 65

Eröffnung Mittwoch, den 15. Februar

Hochaparte komplette Zimmer-Einrichtungen
Einzelmöbel + Teppiche + Kleinkunst
für moderne Wohnungskultur

Ich bitte höflichst, meine Ausstellungenräume jederzeit zwanglos besichtigen zu wollen!

STADTHEATER

Mittwoch, 20 bis nach 29
Abonn.-Vorstellung B 11

Die Negermaus

Donnerstag, 19.30 bis geg. 23
Abonn.-Vorstellung D 11

Die Hochzeit des Figaro

Freitag, 19.30 bis gegen 23
Abonn.-Vorstellung C 11

Carmen

Circus Schmeidler

Im Circus Busch-Obstade
Tel. 29131 Tägl. 2x 4 u 8 1/2 U.

Erwerblose

Wochent. 4 Uhr ab. Plätz.
ausgen. Loge und Parquet
Einheitspreis 30 Pf.

Ab morgen
neues Programm!
Vorverkauf: Circuskasse,
Barock, Wertheim und
Kassenwagen

Café und Konditorei Max Hönisch

Breslau 1, Kaiserstraße 6 (an der Freiheitstr.)

Das Lokal, in dem Sie sich wohl fühlen
Täglich ab 1/2 5 Uhr: **Konzert**

LOBETHATER

Täglich 20.15 bis 22 10

Donna Diana

Sonnabend 20.15
Reinjanerierung

Brigitte v. Somburg

Schauspiel v. Schmidt v. Kleist

WAPPENHOF

Heute Mittwoch

4.45 Uhr 2 4.30 Uhr

Abschieds-Vorstellungen

„Die Revue der Drei“

Nita Schön / Lotte Janowski
3 Wessinger / 2 Erwingen / Los
Korpus / Giewer Brothens
La Marz et Theln / Wappenhof-
woche. Nachmittags 30 Pf.
abends 50 Pf. einschl. Beil.

Morgen Donnerstag:
4.45 Premiere 5.30
das 2. Februar-Programm u. a.
Roman Frauke mit seinen
4 Königstagen / Maxima
Hübner, Deutsch, Perodist,
Gebäude Kühn, die Köhnen
Bräder und 6 neue

**Brauchst Du Geld,
Sei ohne Sorgen,
Leihhaus Wachtel**

8990

Wird Dir borgen
Geld auf Pfänder aller Art
Schmedebrücke 64-65 1. Etage - Tel. 242 19

**GERHART-HAUPTMANN-
THEATER**

Täglich 20.15 bis 22

Die Wölfe

Sonnabend 20.15 bis 22.10

Donna Diana

**SCHAUSPIELHAUS
OPERETTENTHEATER**

Telefon 529 04

Infolge des jenseitigen
Verzuges des am
tägl. 2 x 4.30 u. 8.15 Uhr.

Im weißen Rössl

Nachm. 30 1.25
abends 30 2.50

Sonnabend, 18. u. Sonntag, 19. Febr.
2.30 Uhr

Hühneraugen

Hornhaut, Schwielen und Warzen
beseitigt schnell, sicher und schmerzlos

Kukrol

Bei Fußschmerzen, Brennen, Wundlaufen
und Anschwellungen hilft das Kukrol-Fuß-
bade-Salz. Beide Präparate jetzt in der
neuen Notopfer-Packung zu geringem Aus-
nahme-Preis in fast allen Apotheken und
Großhandlungen.

Garantie: Erfolg oder Geld zurück.

Urania

12 Monatshefte
und 4 Bücher

**Der kosmische
Kosmos**

Zu beziehen durch die Geschäftsstelle
d. Zeitung u. die Zeilungssträger.

In der
**Reichshelmstätten-Siedlung
Breslau-Neukirch**

werden im Anschluß an die bestehende
Siedlung von 98 Eigenheimen im Früh-
jahr 1933 weitere

66 Eigenheime

errichtet. Die Eigenheime mit
4 Zimmern, Küche, Keller u. Waschküche
sind zu verkaufen!

Zum Preise von 8700.- bzw. 8900.- RM,
einschließl. des 1000 qm großen Grund-
stücks, Straßenbaukosten und Anlieger-
beiträge. Anzahlung 3500 RM
monatliche Belastung 34,50 bzw. 36 RM

Bewerbungen nimmt entgegen:

Deutsches Heim
Gemeinnützige Siedlungs- und Bau-
gesellschaft m. b. H.
Breslau, Sternstraße 40
Telephon 42241.

5 Mark

sind keine große Summe!
Wenn aber jeder Leser der
Volkswacht

pro Monat für 5 Mark bei
Ihnen kauft, sind Sie ein
gemachter Mann!

Wer hat Bargeld?

**Außergewöhnliches
Fahrrad-Angebot!**

Bekannte Fahrradfabrik bringt im Frühjahr neue Chrom-
Modelle heraus. Noch vorhandene Modelle 1932 in
bestmöglicher Ausführung jetzt besonders günstig zu kaufen.

Herrn- oder Damen-Fahrrad RM 40.-

5 Jahre Gewähr. Garantie. Fahrradneue Räder! Mit Torpedo-
oder Komet-Freilaufnabe. Rahmen elegant, leicht, bestes
Material, Einbauelemente, hübsche Details, Ventil-
ringe engl. oder deutsch. Fabr., Handbremse, Glöde, Halter,
Benzolpumpe, gelb vernickelt, Zug- und Druckstiel,
1 x Doppelkloßlager, 2 mm Speichen, vollfrei, Stahlfelgen
Kettensatz abholbar, Rücklicht II. verstellb. Vorlicht, sämtl.
Nadelteile vernickelt u. hochglanz end vernickelt. Für Ballons
bereifung kein Aufschlag. Continental-Bereifung. Vitering
erfolgt nur gegen Nachnahme. Bei Nichtgefallen Rücknahme
und Nachbestellung. Schreiben Sie sofort, da nie so günstig.
Schreiben Sie unter A. 404 an die Volkswacht, Flurstr. 4.

Masken, Theaterkostüme

neue, erstklassige und preiswerte
verleiht billig **größtes Spezialhaus**

H. Wiersing Messergasse 50
(am Neumarkt)
Telefon 216 44

Alfred Kusche

Messergasse 11

Billige Bezugsquelle für
alle Lebensmittel
und Kleingeräte

Täglich frisches Gemüse
Elektrische Kaffe

Wegweiser:
Friedrichstr. 115 Nr. 11 u.
am Str. 475, 476, 477
Friedrichshof, Gommernstr. 31.

Telefon 216 44

Telefon 216 44

**Verlobungs- und
Vermählungs-Karten**

schnell • modern • preiswert

Volkswacht-Druckerei
Breslau 2 • Flurstraße 4

Morgen

**Einmalige
Gelegenheiten**

10000 Wäschestoffe
Meter 19

80 cm breit, süddeutsche Qualität
Hendelisch, Madopol., makrofarbige Linsen,
alles zuverlässige Qualität 38, 29

Entrapostea 130, 140 u. 150 cm breite

Lakenstoffe 49

Kreuz, Daulas und schwerer Roh-
nessel, je nach Qual. Meter 78, 62

Leinwandkissen

Bett-Linon Qualität 33

Deckbettbreite . . . Meter 75, 59
Kissenbreite . . . Meter 45

Bett-Inletts 92

garantiert federdicke u. echte rote
Warc, Deckbettbreite Meter 1.58
Kissenbreite Meter

Ganz wertvoller

Bett-Damast 68

nur in 80 cm br., in herrlichen mod.
Mustern, zum Ausschuchen . . . Meter

Damast-Handtücher 46

rein weiß gebleicht, ges. u. gebäud.,
Gr. 45/100, schwere Strappazierqual., St.

Drell-Inletts 135

kleines Quantum für Unterbetten,
115 cm br., rot,
rosa gestr., ganz schwere, garantiert
federdicke u. echtrote Qual., Meter

Unglaublich billige, aber gute u. mollige

warme Bettlaken 165

weiß gebleicht, mit Indanthren-
kante Stück

Fabrikposten ganz schwere Leinwand

Damast-Tischtücher 195

erstes schles. Fabr., Gr. 130x160, mit
kl. Fehlern, zum Ausschuchen . . . Stück

Kompl. Linon-Bettbezüge 285

mit ganz großen, normalen Kissen
Bezug mit 2 Kissen Serie I 3.95
Serie II

Ein Gelegenheitsposten, weiße, warme

Körperbarch-Damenhemden 98

volle Achsel, mit Stücker-Gar-
nieren Stück 1.25

Kind-Trik.-Futter-Schlüpfer 28

prima feinfarbige Baumwolle oder
Kunstseidendecke Paar 35

Fabrikposten warme

Damen-Futter-Schlüpfer 59

Louisiana Kunstseidendecke, mollig
gefüllt, gute u. schw. Qual. 95, 75, 68

Gelegenheitsposten, gewebte, reizvolle

Damenstrümpfe farbig und 75

Doppelsohle u. Hochferse, teilweise
mit kl. Webefehlern, durchweg Paar

**stark gestrickte
Ersatz-Füße** 25

in fester Strappazier-Qual. und allen
Größen, nur in schwarz Paar

Graue

Vigogne-Socken 18

beste Strappazier-Qualität, mit kleinen
Webefehlern durchweg Paar

Baumwollene

Unterziehrümpfe 28

hautfarb. m. verstellb. Ferse u. Spitze,
nahtlos, in allen Größen Paar

Damenstrümpfe gute Baum- 25

wollener u.
makroastige Qualität, in schwarz und
modernen Farben, teils mit kleinen
Webefehlern durchweg Paar

Ries. Gelegenheitsposten i. Damen- u. Herren-Trikot u. Strick-
Handschuhen alle prakt. und 48

richt. Formen
und Qual., zum groß. Teil Wildleder
imit. u. ganz get., z. Ausschuch., 95, 58

Sportwolle 25

prima Zephir- und Kammergarnqualit.,
in vielen mod. Handarbeitfarben,
50-Gramm-Lage

Prima wolleweiche, echt Make u. makroastige

Herrenhemden 165

alle mit Doppelbrust, jeder
Posten ein Schläger 2.25, 1.65

Nur ein kleines Quantum Herren-
Futter-Trikot-Hosen 78

in kleinen Fabrikabmessungen, gute
Strappazierqual., all.Größ. durchweg Paar

WESSON

Hier hausten die Nazis



Blick in die Turnhalle des kommunistischen Parteigebäudes in Eisleben, wo die Nazis ihre Verwüstungen angerichtet haben.

Amerikas Reklamefönig gestorben

Der Mann mit dem „unsichtbaren Fisch“

In New York ist einer der populärsten Männer auf dem Gebiet der Propaganda gestorben: Harry Reichenberg. Die enorme Verbreitung der Hollywood-Filme über die ganze Welt ist nicht zuletzt seinen erfindungsreichen Reklamefischchen zu verdanken. Er war ein Selbmademann, hatte von ganz unten angefangen und mit der Zeit es zu einem ansehnlichen Vermögen gebracht. Seine Haupttätigkeit hatte er auf die Filmbranche verlegt, verschmähte es aber nicht, gelegentlich auch anderen Industrien beizuspringen. In den letzten Jahren seiner Tätigkeit ließ er sich besser bezahlen als der teuerste Filmstar. Er verdiente mehrere tausend Dollar wöchentlich.

Vom Anfang seiner Karriere gibt es eine hübsche Anekdote. Eines Tages empfing Reichenberg den Besuch eines Freundes, des Besitzers eines New Yorker Restaurants. Der Freund sprach viel vom schlechten Geschäft. Reichenberg hörte sich die Klage an und dachte eine Weile nach. Dann empfahl er seinem Freund vor dem Eingang in das Restaurant einen kleinen Glasfisch mit Quellwasser und folgender Aufschrift darunter aufzustellen: „Das einzige Exemplar eines unsichtbaren Fisches in den Vereinigten Staaten.“ Der Restaurantbesitzer schüttelte verständnislos sein sorgenvolles Haupt, schickte aber Harrys Rat aus. Kaum stand der Glasfisch draußen, als sich eine Menschenmenge davor anfamelte und darüber diskutierten, ob es denn überhaupt einen unsichtbaren Fisch gäbe und wenn es ihn gäbe, wo er wohl lebe. Aber in der Hitze des wissenschaftlichen Gedächts betrat man inzwischen das Lokal, bestellte eine Kleinigkeit und setzte den Döner fort. Von nun an war die Anekdote mit dem unsichtbaren Fisch ein Geschäft. Der Trick hatte sie und — Harry Reichenbergs populär gemacht.

Seine Filmkarriere begann Reichenberg erst während des Krieges. Er hatte damals in Frankreich einen Film, in dem Sarah Bernard die Hauptrolle spielte, erworben. In Nordamerika hatte der Film nur einen mäßigen Erfolg. Um ihm für Südamerika einen besseren zu verschaffen, ließ er eines Tages in die gesamte südamerikanische Presse folgendes Telegramm einrücken: „Antomme Dienstag in Begleitung Sarah Bernards an Bord des Red Star in Buenos Aires. Harry Reichenberg.“ Am Hafen sahen sich eine Menschenmenge ein, um die weltberühmte Schauspielerin zu begrüßen. Das Schiff ging

vor Anker, die Leute jubelten. Würdevoll ging Reichenberg an Land und dankte sozial für die begeisterte Aufnahme. Als aber die Menge die verehrte Schauspielerin zu sehen verlangte, erklärte der Reklamefönig, es handele sich um ein Missverständnis. In seinem Telegramm wäre mit dem Worte „Sarah Bernard“ der gleichnamige Film gemeint gewesen. Erst tobte die Menge, dann lachte alles mit Harry mit. Dieser seltsame Start brachte dem Film einen guten Erfolg.

Man erzählt sich in Amerika ferner eine reizende kleine Anekdote, die zu beweisen scheint, daß Reichenberg auch ein Mensch von gutem Herzen gewesen ist. Eines Tages kam ein armer, begabter, aber bisher nur in kleinen Rollen beschäftigter Schauspieler zu ihm. Er klagte dem Reklamefönig sein Los, unter dessen wirtschaftlichem Druck nicht nur er, sondern auch Frau und Kind leide. Reichenberg nahm ein Säckchen mit Kupfermünzen in die Hand und führte den armen Teufel zum Leiter eines der größten Filmkonzerne. Unterwegs ließ er wiederholt Kupfermünzen zur Erde fallen. Bald folgten einige Hüben dem gelbenden Zug, schließlich eine ganze Schar von Männern und Frauen, die an dem Segen teilhaben wollten. Als Harry mit seinem Schilling das Büro des Filmgewaltigen betrat, staute sich draußen die Menge und jubelte — in Erwartung weiterer Spenden. Reichenberg führte den Generaldirektor aus Fenster, deutete auf die Menge und sagte: „Der Jubel des Volkes gilt diesem Manne hier. Schließen Sie mit ihm einen langjährigen Vertrag ab und Sie werden auf Ihre Kosten kommen.“ Es kam denn auch zum Vertrag; heute ist der kleine unbekannt Schauspieler einer der am besten bezahlten in Hollywood. Und wenn diese Anekdote nur ein Märchen sein sollte, so ist es jedenfalls doch gut erfunden.

Nicht erfunden ist aber die merkwürdige Geschichte vom Aufstieg des Filmstars Clara Bow. Der Ruhm der Künstlerin ist das Produkt eigener Werte. Als eines Tages ein Amerikaner Reichenbergs unbegrenztes Erfolgsermögen anzweifelte, erklärte der Geschmächte: er sei bereit, eine sehr hohe Summe zu zahlen, wenn es ihm nicht gelänge, aus einem unbekanntem jungen Mädchen, das er allerdings für begabt halte, binnen kurzer Frist einen Filmstar zu machen. Harry Reichenberg gewann.

Wintergewitter über Berlin

Blitzhol in einen Straßenbahnmast

Geiern in der fünften Morgenstunde ging über Berlin und der Umgebung, vor allem über den westlichen Vororten, ein Wintergewitter nieder. Der Donner war zeitweise so stark, daß die Bewohner aus dem Schlafe geschreckt wurden. Das seltene Naturereignis war von heftigen Schneehöhen, orkanartigem Sturm und starkem Wetterleuchten begleitet. Im Norden Berlins schlug der Blitz in einen Mast der Straßenbahnüberleitung ein, richtete aber keinen nennenswerten Schaden an.

Auch in den Vormittagsstunden herrschte noch richtiges Aprilwetter. Es schte mehrfach heftiges Schneetreiben ein, das durch klaren Sonnenschein wieder abgelöst wurde.

„Holl lebt nicht mehr“

Die Mordinspektion der Berliner Kriminalpolizei forscht zurzeit nach dem Verbleib des seit dem 20. Juni 1930 spurlos verschwundenen 50jährigen Bauarbeiters Karl Holl. Wie festgestellt wurde, erschien Ende 1930 ein unbekannter Mann an der Rentenkasse der Berliner Verkehrs-Gesellschaft, um die für den beim Untergrundbahnbau schwer verunglückten Holl ausgesetzte Rente abzuholen. Die BVG zahlte dem Unbekannten jedoch nichts aus. Die inzwischen bei der Vermögenszentrale eingereichte Anzeige führte zu keinem Erfolg. Die Mordinspektion nahm sich der Sache an, nachdem in einem Briefkasten am Stettiner Bahnhof bei der Leerung ein Zettel mit folgendem Text gefunden worden war: „Karl Holl lebt nicht mehr. Er wurde ermordet und seine zerstückelte Leiche am Stößensee vergraben“. Nachgrabungen in der Umgebung des Stößenjees hatten bisher kein Ergebnis. Hingegen ist bekannt geworden, daß ungefähr vier Wochen nach Holls Verschwinden, sich ein Arbeiter namens Wendorf, auf den genau die Beschreibung des Rentensinteressenten bei der BVG-Kasse paßt, in seiner Wohnung verhaftet hat. Wendorf war ein Bekannter der Ehefrau Karl Holls.

Das große Los!

In der Dienstag-Ziehung der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie wurde auf Los Nr. 777 374, das in der ersten Abteilung in Ahteln in der Provinz Brandenburg, in der zweiten in Ucheln in Berlin gespielt wird, der Hauptgewinn von 500 000 RM gezogen.

Ende des Anmenschen

Das Schöffengericht Hildesheim verurteilte den Schneider Koch, der seinen dreijährigen Sohn Karl-Heinz mit einem Militärkoppel derart geschlagen hat, daß das Kind an den Folgen verstarb, zu fünf Jahren Zuchthaus. In der Nacht zum Dienstag hat sich Koch in seiner Zelle erhängt.

Wagner-Ehrung in Bayreuth

Am Todestage Richard Wagners war Haus Wahnfried das Ziel vieler Laufender. Der Väterenausschuß der Stadt mit Bürgermeister Popp an der Spitze legte am Grabe des Meisters und Frau Cosima Wagner eine Lorbeerkränze nieder. Dann überreichte er in Villa Wahnfried der Witwe Siegfried Wagners, Frau Minnifred, den Ehrenbürgerbrief. Die Verleihung des Ehrenbürgerrechtes ist von der Stadt Bayreuth weiter beschloffen worden an Gräfin Maudine Grauna, Arturo Toscanini, Frau Coa Chamberlain, die Witwe Houston Stewart Chamberlains und Tochter Richard Wagners und Daniela Thode.

Neben der Stadterwaltung gedachten zahlreiche Vereinskassen und Verbände des Meisters und legten Kränze am Grabe nieder.

In den Bayreuther Schulen gedachte man in schlichten Feiern des Tages.

Friedrich W. Kirchhoff †

In Hermsdorf bei Berlin verstarb im Alter von 55 Jahren der bekannte Napoleonsforscher Friedrich W. Kirchhoff.

Anglück der Nacht

In der Nähe von Hoigeismar Bezirk Rassel ließ ein durch den Scheinwerfer eines Motorrads geblendetes Reh in die Maschine. Der Fahrer, ein Tischlermeister aus Hartersud, kam zu Fall und verunglückte tödlich.

Zalperrenunglück

In der spanischen Provinz Granada wurden 16 bei einem Zalperrenbau beschäftigte Arbeiter durch einen 450 Tonnen schweren Erdblock verdrückt. Sechs Arbeiter wurden getötet, zehn zum Teil schwer verletzt.

„Sieben Provinzen“-Film

In Rußland wurden im Auftrage der Sowjetregierung die Vorarbeiten zu einem Film, der das Schicksal des vor einigen Tagen bombardierten indonesischen Panzerkreuzers „Die sieben Provinzen“ zum Gegenstand hat, in Angriff genommen.

Wolf-Kienle-Nachspiel

Der bekannte Rechtsgelehrte Dr. Willi Hellpach in Heidelberg bezeichnete in einer medizinischen Zeitschrift die Begründung, mit der die Stuttgarter Staatsanwaltschaft das Verfahren gegen die wegen Verletzung des § 218 des Strafgesetzbuchs angeklagten Dr. Friedrich Wolf und Frau Dr. Kienle eingestellt hat, als „keine befriedigende Erklärung“ vom Standpunkt des „öffentlichen Rechtsbewußtseins“ aus. Er legte deshalb der württembergischen Justizverwaltung „eindrücklich ans Herz“, zu dem Einstellungsbefehl noch „etwas Überbündiges“ zu veröffentlichen, als bisher geschehen sei. Professor Dr. Hellpach weist darauf hin, daß es sonst tatsächlich so aussehe, als ob dieser Prozeß möglicherweise schon mit Rücksicht auf die mit ihm verwickelten „gesellschaftlichen“ Kreise eingestellt worden sei, wie das Gerücht behauptet.

Auf diese Ausführungen erwidert Dr. Friedrich Wolf in einem Stuttgarter Blatt u. a.: „Ich habe den Kampf gegen den § 218 und für die „gemischte soziale und medizinische Indikation“ in der Voruntersuchung entschieden und offen geführt. Ich war bereit, auch im Verlauf der Hauptverhandlung diese meine Überzeugung zu vertreten. Die Staatsanwaltschaft nennt nach dem Ausschreiben der Kollegin Kienle ihre jachlich prozessualen Gründe, die sie zur vorläufigen Einstellung des Verfahrens veranlassen. Das Kollege Hellpach ohne Kenntnis der Akten päpstlicher sein will, als der Papst und gerade heute so eifrig nach dem Staatsanwalt ruft, spricht wohl kaum für seine Objektivität. — Ich möchte nicht immer wiederholen, daß ich ein Gegner der Abtreibung, aber ein Befürworter der Geburtenregelung bin; daß für mich die Unterbrechung der Schwangerschaft in der heutigen Zeit der Millionen Erwerbslosen als soziale medizinische Indikation lediglich das letzte Mittel ist, die „ultima ratio“, wenn die Geburtenregelung versagt. — Zur „Tama“ des Prozesses und seiner „in ihn verwickelten gesellschaftlichen Kreise“ habe ich mich heute noch nicht zu äußern. So viel aber sei gesagt: das Gros der Hilfesuchenden waren Angestellte und Arbeiterinnen. Das geht schon daraus hervor, daß ich von 80 mir zur Last gelegten Fällen 19 völlig unentgeltlich behandelte, den Rest nur zu geringen Sähen. Auch dies ergab die Voruntersuchung.“

Erwin Schaaf †

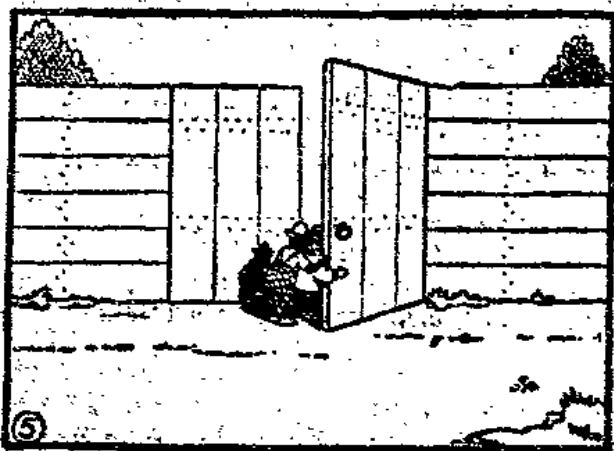
Der 25 Jahre alte deutsche Schwergewichtmeister Erwin Schaaf ist im New Yorker Krankenhaus gestorben. Schaaf war vor einigen Tagen von seinem Gegner Carrera so heftig k.o. geschlagen worden, daß er zu Boden stürzte und sich eine Gehirnerschütterung zuzog, der er jetzt erlag.

Familientragödie

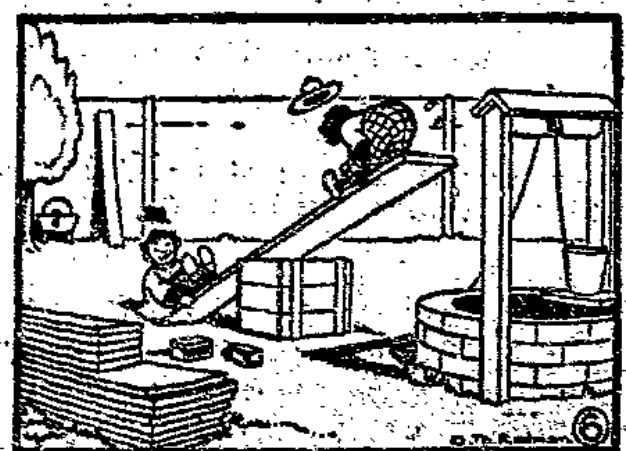
In Reinickendorf-Ost bei Berlin ist gestern eine jurchtbare Familientragödie aufgedeckt worden, die sich vor mutlich schon Sonnabend ereignet hat. Der 38 jährige stellungslose Büroangestellte Jaap tötete seine Frau und seine beiden Kinder, einen 11jährigen Knaben und ein 13jähriges Mädchen, als sie im Schlafe lagen und beging hierauf Selbstmord. Durch den Berweijungsgeruch aufmerksam gemacht, veranlaßten Nachbarn gestern die Öffnung der Wohnung. Die Frau war durch einen Schnitt am Hals getötet, die Kinder waren erhängt. Jaaps selbst hatte sich die Pulsadern geöffnet und dann in der Badestube erhängt.

Abenteuer von Joschi Delnuß und Peter Koblischwarz

Von G. Th. Notman



Bald waren Joschi und Peter nun unzertrennliche Freunde, und am Abend gingen sie, nachdem sie das empfangene Geld geteilt und nach Hause gebracht hatten, zusammen spazieren. So kamen sie eines Abends an einen hohen Bretterbau mit zwei großen Türen. Vorsichtig spähten sie auf ein großes Grundstück, das dahinter lag.



Es gehörte wohl einem Zimmermann oder einem Holzhandwerker, denn es befanden sich dort große Haufen von Brettern und Ästen, und in einer Ecke stand ein Schleifstein. Eins, zwei, drei schlüpfen sie auf den Platz und machten sich aus einer Ecke und einer langen, blanken, eine halbe Meile, Sandboden auf und nieder gingen und natürlich immer wilder!

Der Rhein hat Eis

Eine Schiffergeschichte von G. Feuerhale

Tagelang war der Januarnimmel über dem Strom bei Emmerich mit grauschwarzen Regenwolken zugehangen. Scharf und kalt hatte ein eisiger Nordost das glatte Wasser zerstückelt und aufgerührt.

Auf einmal kamen sie dann angemeldet, wonnig und niedrig anzusehen, lauter kleine runde Eisschollen.

„Da soll denn doch der Döbel rinschlagen“, fluchten die Schiffer, die vor Emmerich mit ihren Rähnen festlagen, und die bei diesem Wetter nicht ein noch aus wußten. Aber das Fluchen half ihnen nichts, auch dann nicht, als die Schollen größer und größer wurden, frachend gegeneinander trieben und sich wieder wegtrieben, als ob sie ihres lustigen Nachlaufspiels wieder müde geworden wären.

Und an einem schönen, sonnigen Februarmorgen war der Rhein zwischen Emmerich und Warbelen zugefroren, man konnte hinüber und herüber gehen.

Zu Dugenden aber sahen alle die Dampfer und Schleppkähne, die sonst mit ihren Rauchfahnen, Flaggen, Wimpeln und Masten den Strom zwischen Rhmwegen und Duisburg, beleben, hier untätig im Eise fest.

Jan Endeboch, den es hier mit seiner treuen, „Anna von Keeserhans“, auf deren Brettern er nun schon seit sieben Jahren von Duisburg nach Rotterdam und von Rotterdam nach Duisburg fuhr, zwischen lauter kalten, kristallinen glänzenden, zentimeterdicken Eisklumpen festhielt, trabelte stöhnend und hüftelnd über das an glatte Deck, kletterte mühsam herunter, freudig unbedult von seinem schmutzigen Spitz, und besah sich den Strassel. — Mit seinen schweren Stiefeln, die Klumpen mußten ihm doch wohl etwas zu kalt geworden sein, stapfte er um das Schiff herum und meinte: „Na, es hat ja ganz gut gefangen, es kien fien wenn et wieder losgeht, wie wer dan klar kommen, aber ich glaub et jet all.“

Und wie er so befrachtet seinen Blick über das Eis schweifen läßt, wie er so herüberhaut zu den anderen Schiffen, die sich da zwischen Emmerich und Emmericher-Enland eingefunden haben, da sieht er kaum hundert Schritt neben seinem Kahn auch das andere Schiff von Keeserhans, auf dem Pieter Louich fährt. Pieter Louich, er spricht den Namen so vor sich hin, und sieht drüber den Schiffer hinstern an der See hoch heuen, aber kaum sehen sich die Männer, da wenden sie sich beide ab, und jeder verschwindet in dem behaglich warmen Kajütenraum seines Rahnes.

Pieter, wie oft haben wir uns nun schon in jenen Jahren gesehen, wie oft haben unsere Boote nebeneinander gelegen, ohne daß wir einander grüßten, ohne daß einer von uns den Weg zum andern fand, langen Haß und alte Feindschaft zu vergessen.

Wieder dachte er an seine Jugend, braugen vor Keeserhans in der alten Ratt, die in vorigen Jahr der Herbstwind umgeblasen hatte, wo sie beide, Pieter und er, als Schulbuben ein Herz und eine Seele gewesen waren, wo sie im Sommer den Vätern beim Salmfischfang geholfen und im Herbst Strandholz gesammelt hatten, bis die schöne Kathrin aus Grieth dazwischen gekommen war, bis sie alle beide in das schlanke, blonde Mädchen vernarrt waren, bis aus den beiden unzertrennlichen Freunden Feinde geworden waren, die bis heute kein Wort gesprochen hatten, und das waren jetzt zehn lange Jahre her. — Drüber auf dem Nachbarschiff puchte jetzt Kathrin, die Pieter vor drei Jahren geheiratet hatte, die Fenster. Jan sah herüber und schweig.

Da, eines Nachts, Jan lag gerade im ersten Schlaf, weckte ihn ein ohrenbetäubendes Krachen. Mit einem Satz war er an Deck. Bergweilste Schreie schritten durch das nächtliche Dunkel. Das Eis war gebrochen. Mit elementarer Gewalt preßten die Eismassen die Schiffe. Krachend boggen sich Ballen und Planken. Baudrige Schiffsrümpfe brachen mitten durch. Dampfer legten sich schwer auf die Seite. Scholle donnerte auf Scholle.

Bergweilste bahnste sich Jan einen Weg über schwankende Eisschollen, samt oft bis zur Brust ein in das eisige Wasser, doch er erreichte das feste Ufer. Hinter ihm her aber raste der Tod.

Viele Kameraden hatten so den gleichen Weg zurückgelegt, viele hatten sich und ihre Frauen gerettet aber auch mancher war draußen geblieben, jermalm und zerquetscht. Kein Mensch aber hielt es für möglich, daß da auf einem Schiff oder Schlepperkahn, deren zerbrochene Bug- oder Heckteile aus den Fluten ragten, noch eine lebende Seele zu finden sei.

Und doch, kaum graute der Morgen, kaum stellten die alten Seebären ihre Ferngläser ein und schauten hindurch, da sahen sie auf dem zerbrochenen Heck der „Marie von Keeserhans“ zwei Gehalten, eine Frau und einen Mann. Unermüdet winkte er, verzweifelt schrie sie um Hilfe und betete. Es war Pieter Louich und seine Kathrin! Ruder und Steuerbord, überall schwere Schollen, die aber bei jedem Schritt nachgaben, bereiteten jede Rettung.

Kur einer glaubte nicht, was all die Schiffer an Land vorausagten, daß da nichts zu machen sei — Jan Endeboch. Er hatte es sich nun einmal in den Kopf gesetzt, seinen alten Jugendfreund zu retten, und wenn er selbst dabei zum Deubel ging. Mit zwei langen Tauen, einer Leiter und drei Schwimmwesten, von denen er selbst eine umgebunden hatte, begann er seine tollkühne Fahrt. Schon längst hatte er herausgefunden, daß die Eismassen, die sich bis kurz vor die „Marie“ schoben, noch ganz gut zwei oder auch drei Personen tragen konnten, die letzte Rinne zwischen Schiff und Eis mußten die beiden allerdings schwimmen, aber dafür hatte er ja auch an die Schwimmwesten gedacht.

Kaum sah ihn die Rinne, die am Ufer stand, da wollten sie ihn zurückdrängen, aber er winkte nur ab. Sein niederrheinischer Dialekt hatte schon anderes erreicht und er ging seines Weges. Bald war er an der Rinne angekommen. „He hallo Pieter!“ Zwei Schwimmwesten klappten auf Deck der „Marie“. Pieter knurrte das eine seiner Frauen, die andere sah selbst zu.

Zwei Taus befrachten denselben Ring. Pieter und Kathrin stellten sich je an ein Tau an. Lange baugte das Weis vor dem kalten Wasser, doch es war ihre einzige Rettung. Jaghaft sprang sie hinein. Die Schwimmwesten hielten sie oben. Jan zog sie vorsichtig an die Scholle heran. Doch wie er ihr heraufhelfen, stürzte sie ermailet nieder — ein Herzschlag hatte ihrem Leben ein Ende gemacht. Schweigend zog Jan jetzt den Freund heran, der den ganzen Vorgang von Bord seines Schiffes aus beobachtet hatte. Die Rettung gelang glatt. Sicher landete Pieter auf der Scholle.

„Lebt sie noch?“ war seine erste Frage. „Sie stach, als ich sie herauszog.“ Und da blähtet er dem anderen zum erstenmal in die Augen und sah das was er bisher nicht hatte glauben wollen. „Jan“, Pieter, er düt mich selber leid, aber et war och ärg kalt.“ Noch einmal beugte sich Pieter zu ihr nieder, um Abschied zu nehmen, dann stiegen sie die Tote parat. Der Rhein würde sie ja vielleicht irgendwo wieder an Land spülen, vielleicht.

Und nun begann der Kampf ums Leben. Klamm hatte die Scholle sich vom Ufer losgelöst, von Scholle zu Scholle mußten sie springen, oft dachte sie, jetzt ist es aus, aber da hatte der andere einen doch wieder gefast und herausgezogen auf das schwankende Eis. Sie machten noch eine Stunde gewungen und gelästert sein, als sie einige Kilometer unterhalb von Emmerich endlich das rettende Ufer erreicht hatten, jubelnd begrüßt von den hangenden Männern, Frauen und Kindern.

Und als sie am Abend vor Pieters Elternhaus standen, hinauffahren zu dem klaren Abendhimmel, da sprachen diese wortfürgen Männer doch einmal miteinander, was es auch nur die Worte waren. Wer blüht zusammen, da er it

Im Rausch der Karfose

Eine Studie aus dem Operationsaal.

Lächelnd schließt mich der Oberarzt ganz an das Operationsbett heran. Die eine Schwester zeigte leichte Anzeichen von Ungeduld. Ich bemerkte, wie der Narkosearzt mit einem Apparat hinter mir hantiert, der einen süßlichen, ganz durchdringenden Geruch verbreitet, der etwas Furchtbares und Beruhigendes zugleich hat. . . . Dann hat er bereits eine Karfolelarve in der Hand — „aber, liebe Frau, vertrauen Sie uns doch, wir versprechen Ihnen, daß wir Sie wieder ganz vergewigt bei Ihrem Herrn Sohn abliefern werden, gehen Sie her, Liebe, gelte!“ Mit launfester, doch unwiderstehlicher Kraft zwingt er mich auf die weiße, gerade, lieblose Lagerstätte, während rechts und links die Schwestern meine Hände nehmen. Neben mir wartet der Oberarzt, schon gerüstet zu seinem blutigen Werk, ohne doch die Hilfsgeräte dazu setzen zu lassen — ja, das machen sie immer so — nun aber fühle ich mich dem Schicksal bereits ausgeliefert! Ich nehme alle Kraft meines Verstandes und Gemüts zusammen, um in mir den nötigen Willen zum Stillhalten hervorzubringen, und auch, um nicht so — feige zu erdöken! Soeben beherricht mich nämlich nur der gewaltige Wille zur Flucht; fort aus diesem Aetherhauch, fort von diesen Messerchen und diesem Lager, auf dem nur. . . . Doch nein!!! Ich will nicht so töricht sein; denn, das muß sein. Schon hebt der Narkosearzt die Karve über mich, beugt meinen aufstrebenden Kopf kräftig nieder, zwingt mich, zu gehorchen. — Ich muß? Nein: ich will! — Nur noch einige Sekunden, und dann werde ich süßlos stillliegen, das wird gut sein: Heil der großen Wissenschaft! Mit aller Liebeshärte denke ich an meinen einzigen Sohn, den ichönen Knaben mit den blonden Härchen im gebräunten Nacken — freude mich, senke tief auf und starre wie verzaubert den Narkosearzt an, der zu mir spricht: „So ist es brav, nun sehen Sie, Sie sind doch brav, so, so, nun ganz still gelegen.“ Die Karve ist jetzt nur noch wenige Zentimeter von meinem Gesicht; und mein letzter Ausblick geht noch rasch zur Uhr — es ist genau zwei Uhr mittags.

„So, und nun ganz ruhig atmen“ — er stellt hinter mich etwas an — „wie brav — so — und nun laut und langsam atmen.“

„Zählen. . .?“ fragte ich, ganz erstaunt, doch schon ergeben.

„Ja, zählen, bis Sie eingeschlafen sind.“

Ich liege still; die Karve senkt sich, liegt fest auf meinem Gesicht. Ich zähle, fühle mich zugleich irgendwie sinken — und höre mein eigenes Zählen, dumpf, zögernd, durch die Karve dringen. — Grünlich-goldene Dünste umwallen mich, schließen mich von der Erde ab. Ich zähle noch, will zählen. Aus weiter Ferne des Arztes Stimme: „So ist es gut.“ — Ich zähle noch. Nur langsamer. Noch. Die Farben einer ungeahnten Unendlichkeit umfluten und durchdringen mich, und sie werden in mir, um mich, unter und über mir zum traagenden Wasser eines Weltmeeres. Nun zähle ich nicht mehr. . . . Etwas Großes, ganz, ganz Lichtes steht über mir und hebt mich — das Wasser raunt und steigt und trägt mich hinaus in eine Unendlichkeit.

„Es“ ist da, über mir. „Es“ umfängt und trägt mich mit leisestem Schwimmtempo in einer Morgenhelligkeit hinaus — ist das das Meer. — oder ist alles nur „Es“, und ich sein Spielzeug? Das ist fühl, so still getragen, so süßlos fast gewiegt zu werden; da köhnt doch aber irgendwo, noch unsichtbar, eine andere Macht zu stehen; oder ist auch sie nur jenes „Es“? Stark und unentzinnbar trägt mich sein Arm, ist jetzt wie ein Wesen, sieht mich an, will fort mit mir, fort, wohin? Und eilt, fliegt dahin mit mir. . . . Ich fühle keinen Arm. Sein Atem wird heiß, sein Auge ist gebieterisch auf mich gerichtet. Was habe ich getan, daß es mich drösend ansieht, daß sein Atem immer raucher geht, während ein fremder Sturm uns rasend dahintreibt? „Es“ nimmt also eine drohende Haltung ein, es raft mit mir, es feuert, aus dem Reuchen wird ein Klirren, ein Dröhnen, ein Donnerrollen, während Nadelstiche in mein Fleisch dringen, Nadeln, nun Messer, Dolche — ich entlicke mich vor dem wilden, strengen Blick dieser Macht, die ich jetzt bereits in einem lo rasenden, stampfenden, rasenden Zeitmaß dahinträgt, als würde ich von hundert Schnellzügen zugleich überfahren! O furchtbare Macht, wohin raft du mit meinem winzigen Lebensfädchen? Wie soll ich mich aus dem Entsetzlichen lösen, von diesem furchtbaren, endlosen Meer fortkommen, über das nun die blutigen Schwaden eines rasch näherstehenden Unwetters heraufziehen! — Wehe, wehe, die blutigen Wollen ersticken mich. — Leht — will „Es“ mich ins Höllenrauchen fallen lassen! — Angst und Schmerz jucken wie Blitze durch mich. — Ich bin winzig, mikroskopisch klein geworden. Ich lebe noch, lebe, um dich rings nach Worten: bekomme sie endlich auch über meine Lippen, höre mich selbst sprechen, während „Es“ mich etwas loser läßt. . . . Das ist nun so, als fälle ich in ewigsteitstiefen auf ein weißes, neues Festland herab und sage: „Ja, gib's denn das auch?“

Ich merke nun erst, daß ich, erwachend, von etwas zurückkehre, was tausendmal mehr war als Schlaf.

Der Oberarzt erwiderte jovial: „Na, das abt's Berehrte! Und was haben Sie brav gemacht, lag ich Ihnen!“

Schwindl, Grauen erfüllt mich — mein Gesicht — — alles ist ernd, zerhackt — — Ich will nicht! Es tut lo weh, warum? „Ja, ist es zehn nach zwei Uhr“, meinte befrichtigt der Narkosearzt, „das hätten wir gekafft!“

Der Oberarzt ist Optimist: „So, meine Liebe, Bravo, nun bringen wir Sie noch hin zu Bett, und auf den Abend, da reden Sie noch recht lieb mit Ihrem Herrn Sohn, nicht wahr?“ —

Sch. D.

Die Wanderwege der Zugvögel

Sie kommen bald wieder

Es dauert gar nicht mehr lange, bis wieder die ersten Zugvögel aus den wärmeren Ländern bei uns eintreffen. Seit der Vogelzug genauer beobachtet wird, sind auch schon viele Feststellungen gemacht worden, die eine gewisse Klarheit gebracht haben. Freilich, in alle Geheimnisse des Vogelzuges sind wir trotz aller Beobachtungen noch nicht eingedrungen. Vor allem ist eines als sehr anzunehmen, nämlich dies, daß auch im Vogelzug Wanderungen hervortreten, daß zum Beispiel Zugvögel zu Strich- und Standvögeln werden, die aus im Winter gar nicht mehr verlassen. Sehr deutlich tritt dies bei der Amsel hervor. Noch vor hundert Jahren, als die Amsel ein schwer, überaus migrantischer Vögel war, gehörte sie zu den Zugvögeln. Je mehr sie jedoch zu einem Vogel wurde, der sich in Gärten und öffentlichen Anlagen aufhielt, desto mehr verwandelte sich dieser Vogel auch zu einem Standvogel. Zunächst blieben im Winter nur die älteren Männchen hier, wegen die Weibchen noch jedes Jahr abzogen. Dann blieben auch die älteren Weibchen bei uns, und es zog nur noch das Jungvolk fort. Jetzt bleibt auch das junge Volk im Winter meistens bei uns. Beim Buchfink läßt sich der Übergang vom Zugvogel zum Standvogel ebenfalls beobachten. Vorwiegend sind allerdings bei diesem Vogel nur die älteren Männchen zu Stand- oder Strichvögeln geworden. Die Weibchen dagegen und auch die jüngeren Männchen ziehen im Herbst immer noch in die Fremde. Auf der Stieglitz wird mehr und mehr zu einem Vogel, der nicht mehr fortzieht. Ebenso geht aus etlichen Beobachtungen hervor, daß unsere Stieglitz schon häufig zu Strichvögeln geworden sind. Stare halten sich jetzt im Winter bereits in großer Zahl in süddeutschen Gegenden auf.

Es gibt auch einige Vogelarten, die nicht mehr als Zug-

vögel, sondern schon mehr als Vogelzugabunden angesehen werden müssen. Dazu gehören die Strandläufer, die im hohen Norden Sibiriens und Europas brüten. Nur in der kurzen Zeit des Brutgeschäftes sind sie anständig. Gleich nachher geht das Wandern von neuem los. Sie kommen an der Küste der Ostsee herunter, ziehen am Strand der Nordsee und umwandern die Küsten Europas bis sie an das Mitteländische Meer gekommen sind. Dann wird die Wanderung ein Stück an der Küste des nordwestlichen Teiles von Afrika fortgesetzt, weiter geht die Wanderung mitten durch Afrika, bis in das Nilal. Dort wird bereits wieder an die Wanderung nach Norden gedacht. An der Küste Sibiriens entlang geht es an die Ufer des Kaspiischen Meeres und dann die Wolga hinauf dem Norden zu. So sind diese Strandläufer fast das ganze Jahr unterwegs. Es gibt auch Vögel, die den Ozean überqueren. Vom nordamerikanischen Golbregeepfeifer weiß man, daß er von Neuhottland aus, seiner Brutzeit, jedes Jahr nach Südamerika fliegt, aber nicht über dem Festland, sondern der Goldregenpfeifer wählt stets den Weg über den Ozean. Dieser Weg ist nicht allein kürzer als der Landweg, er ist auch sicherer; denn hätte der Vogel den Landweg, so käme er in die schweren Stürme hinein, die im Herbst sehr oft im Karibischen Meere toben.

Es kann auch als erwiesen angesehen werden, daß europäische Vögel nach Amerika fliegen. Einige Vögelarten, die von der Vogelwarte Koffiten in Ostpreußen heringel waren, wurden auf einer Insel der Kleinen Antillen und an der Südküste des Golfs von Mexiko erlegt. Andere Möwen, die an der Küste Schottlands heringel wurden, konnten in Labrador und Neufundland festgestellt werden. In der Ueberfliegung des Ozeans durch Möwen kann auch nichts Außergewöhnliches gesehen werden, denn die Möwen können sich auf dem Wasser niederlassen, können dort ausruhen und finden im Meere auch reichlich Nahrung. Ueberflogen wurde auch bereits einmal eine Seeiglawbe, die im nordamerikanischen Staate Maine heringel worden war, im Nildelta tot aufgefunden. Sie muß demnach von Nordamerika nach Ägypten geflogen sein. Den weitesten Weg von allen Vögeln dürfte jedes Jahr die in West-Grönland heimische Karabie-Seeiglawbe zurücklegen. Sie reist jedes Jahr von Grönland bis nahe zum Südpol und wieder zurück, überfliegt also jedes Jahr den Erdkreis vom Norden nach Süden und von Süden nach Norden. Die Seeiglawbe gehört überhaupt mit zu den allerbesten Fliegern. Auf der Südhälfte der Erde macht sich der Vogelzug ebenfalls bemerkbar wie auf der Nordhälfte, nur in einer umgekehrten Reihenfolge. Während die Vögel der nördlichen Erdhälfte im Herbst nach dem Süden ziehen, wandern die Zugvögel der südlichen Erdhälfte im Herbst dem Norden zu. Da die Südhälfte geringere Landmassen hat als die Nordhälfte, muß auch die Erscheinung des Vogelzuges auf der südlichen Hälfte in einem geringeren Umfange hervortreten.

Noch heute kann man öfter lesen, daß die Vögel in Höhen von 4000 bis 5000 Metern dahinzuziehen. Das ist eine Fabel. Meistens gehen die Vögel bei ihren Wanderungen nicht höher als 400 Meter. Viele Arten ziehen in Höhen von 100 bis 300 Metern. Nur Krähen, Vögel und Schwalben scheinen bisweilen ziemlich hoch zu steigen, auf keinen Fall jedoch 4000 oder gar 5000 Meter. Manche Arten, besonders die Stare und Schwalben, finden sich bei der Reise zu großen Gesellschaften zusammen, andere Arten, wie die meisten Raubvögel, Kuckuck, Pirol und Wiedehopf, fliegen einzeln ab. Die größeren Vögel ziehen in der Regel am Tage, die kleineren in der Nacht. Im allgemeinen läßt sich behaupten, daß sich die Vögel beim Herbstzug mehr Zeit lassen als beim Frühjahrszug. Besonders bei der Herbstwanderung werden immer wieder Rastpausen eingelegt. Von Ausnahmen abgesehen, dürfte die Strecke, die von den Zugvögeln täglich zurückgelegt wird, 200 bis 250 Kilometer nicht überschreiten, das heißt, daß die Vögel täglich nur vier bis fünf Stunden fliegen. Der nordamerikanische Golbregeepfeifer, der in Neuhottland nistet und im Herbst über den Ozean nach Südamerika fliegt, soll in der Stunde gegen 300 Kilometer zurücklegen. Diese Flugleistung muß jedoch als eine Ausnahme angesehen werden. Von unseren Singvögeln gilt der Star als der schnellste Vogel. Seine Flugleistung auf der Wanderung wird auf 74 Kilometer in der Stunde geschätzt, der Wanderfalk legt 60 Kilometer zurück, der Fink 52 Kilometer, die Krähe 50 Kilometer. Ueber die Wandertragen der Zugvögel ist man am besten beim Storch unterrichtet. Bis nach Nordafrika lassen sich die Wandertritten des Storches genau verfolgen, nur im Innern Afrikas fehlen noch einige Feststellungen.

Lebensrhythmus bei Tieren

Der amerikanische Forscher A. D. Middleton hat kürzlich interessante Untersuchungen angestellt über den Rhythmus im Leben kanadischer Tierarten. Er konnte durch seine Arbeiten nachweisen, daß verschiedene Säugetiere in Zwischenräumen von mehreren Jahren in geradezu gleichmäßiger Weise in ganz ungeheuren Mengen aufzutreten, um dann ebenso plötzlich wieder abzunehmen. Beim Kaninchen zum Beispiel fand er einen neun- bis zehnjährigen Zyklus. Die schnelle Abnahme nach einem vorher erreichten Höhepunkt erklärt Middleton dadurch, daß die Tiere durch Krankheitsepidemien hinweggerafft werden, deren Ursache in der Ueberfüllung des Lebensbezirks einer bestimmten Art liegt. Auch bei den Hauptfeinden des Kaninchens, bei Fuchs und Luchs, konnten solche Zyklen festgestellt werden. Das ist ja auch einigermassen verständlich, da das Kaninchen zum großen Teil den Nahrungsmittelbedarf dieser Tiere deckt. Die Kurzzyklen bei diesen Tieren aber erst ein Jahr später als bei ihren Beuteobjekten. Sicher wird hierbei die Annahme zutreffen, daß es Seuchen sind, die diese Raubtiere abnehmen lassen, weil bei ihnen nun wieder der aufstrebende Nahrungsmangel verherzend wirkt. Zwischen dem Lemming und dem Polarfuchs besteht eine ähnliche Beziehung, die in einem vierjährigen Zyklus zu erkennen ist. Sehr interessant und merkwürdig ist es aber, daß die Lebensrhythmen beim Lemming in Norwegen, England und Kanada miteinander übereinstimmen. Ueber die Ursache dieser rätselhaften Periodizität kann vorläufig noch nichts gesagt werden. Die Tatsachen lassen aber erkennen, was für tiefe Zusammenhänge zwischen den verschiedenen Lebewesen bestehen.

Der entlarvete Hellscher

Der Hellscher sah hell. „Und nun habe ich Ihren ganzen Charakter kargelegt“, sagte er. „Alles Kumpst; Sie können gar nichts!“, sagte Quantisch. „Wie können Sie etwas Derartiges behaupten!“ „Wenn Sie hellschen könnten, hätten Sie von mir Vorauszahlung verlangt.“

Allzu gutes Gedächtnis

Fritz studiert Medizin in Berlin. Wieder kein Geld vom meinem Alten bekommen, jammert er seiner Freundin Lissy gegenüber. „Über dein Vater hat doch selbst mal studiert und müßt doch wissen, daß Studenten Geld brauchen“, erwiderte Lissy und zieht die Stirn in Falten. „Allerdings weiß er das. Aber er hat mir auch geschrieben, er hätte doch nicht vergessen, was Studenten Geld brauchen.“

Dezente Aufschreibung

„Ich gehe eben in eine Versammlung meiner Gläubiger.“ „Keben Sie doch nicht lo unfern! Das heißt doch jetzt noch Strohhaufentortur.“